Erscheint jeden Freitag.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.

Telephon Nr. 626-30.

Redaktion und Administration:
Prag I., Dlouhá 41.

10. Ab 5691.

24. Juli 1931.

XXV. Jahrgang.

Nr. 32

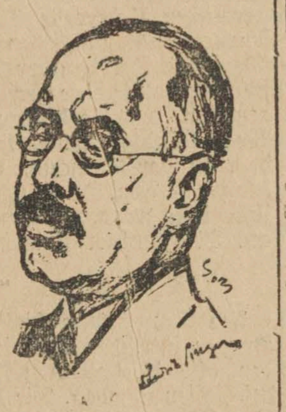
Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Heute:

Dr. Ludwig Singer gestorben

Am 23. Juli in der Frühe starb in Prag Dr. Ludwig Singer im 56. Lebensjahre nach kurzem schweren Leiden. Die Beerdigung findet Sonntag, den 26. ds. um 11 Uhr vorm. statt.



Prag, 23. Juli 1931.

Knapp bevor wir diese Nummer dem Druck übergeben, trifft uns die erschütternde Nachricht, daß Dr. Ludwig Singer plötzlich verstorben ist.

In tiefster Trauer müssen wir nun von diesem Toten sprechen, der in diesen Blättern für uns stets das Symbol des Lebens war, des Lebens unserer Politik und unseres öffentlichen Willens, und dessen Geist hier, wenn auch selten genannt, so doch stets richtung- und maßgebend war.

Mit Dr. Ludwig Singer ist der anerkannte politische Führer des tschechoslow. Judentums dahingegangen; anerkannt fast von sämtlichen Parteien dieses Staates; anerkannt als der repräsentative Vertreter des Judentums von sämtlichen Instanzen dieses Staates; anerkannt als das Oberhaupt der tschechoslowakisch-jüdischen Politik von der ganzen Welt.

Dr. Singer vereinte die wichtigsten Aemter unserer Politik in seiner Person. Er war der erste jüdischnationale Abgeordnete unseres Staates, Mitglied des Prager Stadtrats, Präsident des Jüdischen Nationalrats und Präsident der jüdischen Kultusgemeinde. Aber neben diesen repräsentativen Aemtern fielen ihm noch viele andere wichtige Funktionen in der jüdischen, aber auch in den staatlichen Korporation zu. Er war Präsident der Jüdischen Völkerbundsliga, Mitglied des zionistischen Landeskomitees, Vorstandsmitglied der jüdischen Fürsorgezentrale, Obmann der Versicherungskommission des Jüdischen Nationalfonds, Mitglied des Verfassungsausschusses des Parlaments, Verwaltungsrat der städtischen Versicherungsanstalt, Mitglied des Kuratoriums der städtischen Sparkasse usw. Es schien fast selbstverständlich, daß man ihm alle diese Aemter und Funktionen aufbürdete. Man hatte Vertrauen zu ihm und er war unsere unbestrittete politische Autorität; er war wie der Fels im Meer unserer Politik, ein Steuermann von unerschütterlicher Ruhe und unbeirrbarem Scharfblick.

Dr. Ludwig Singer, der schon zu Oesterreichs Zeiten lange Jahre Leiter der zionistischen Bewegung in Böhmen war, war seit dem Umsturz der Führer der jüdischnationalen Politik in unserer Republik, war de facto auch der Führer der gesamten Judenheit dieses Staates, soweit sie — als Judenheit — überhaupt politischen Willen hat. Abseits stehen im Grunde nur die politisierenden, von der Preßburger orthodoxen Kanzlei abhängigen Rabbiner des Ostens und ihre von ihnen abhängigen Anhänger, und die Juden, soweit sie keine jüdische, sondern fremdnationale Politik machen. Dies hat sich ganz klar bei den Wahlen gezeigt, welche bisher stets unter dem führenden Namen Dr. Singers veranstaltet wurden und in welchen immer weit über die Hälfte aller Wähler dieses Staates für die Partei Dr. Singers ihre Stimme abgegeben haben.

Die Politik Dr. Singers hat eine ganz klare Linie. Er hat sich von der Geburt des tschechoslowakischen Staates an, ja sogar schon vor seiner Geburt, auf den Boden der Republik gestellt; was sein Verhältnis zur jeweiligen Regierung betraf, so war es wohl stets freundlich, aber nie unkritisch. Trotzdem — so läßt sich wohl zusammenfassend sagen — ging die Politik Dr. Singers der Regierung gegenüber im allgemeinen von der Präsumption des guten Willens der Regierung gegenüber den Juden aus, wenigstens bis zum Beweise oder mindestens zur Wahrscheinlichkeit des Gegenteils; er hielt sich stets an das Prinzip, daß man, wenn man Vertrauen erhalten will, es vorerst geben müsse. Man könnte vielleicht dieses Verhältnis als „loyal" bezeichnen, wenn dieses Wort nicht bereits einen üblen Beigeschmack von Unterwürfigkeit und Kritiklosigkeit erworben hätte. Am besten könnte man vielleicht die Politik Dr. Singers der Regierung gegenüber als die Politik eines kritischen Vertrauens charakterisieren.

Die Politik eines Menschen folgt aus seinem Wesen. Das ist in klarer Weise bei Dr. Singer zu konstatieren. Drei Eigenschaften sind es, die ich als die Elemente seiner politischen Wesenheit bezeichnen möchte: Objektivität, Realismus und Instinkt. Seine Objektivität hielt ihn vor unüberlegten Temperaments- und Gefühlshandlungen zurück; darum vermochte er, jenseits von Haß- und Furchtaffekten, objektiv zu urteilen; darum vermochte er auch den Gegner oder den Partner psychologisch richtig zu behandeln, weil er die Gabe hatte, sich in ihn hineinzudenken, die Dinge auch von ihm aus zu betrachten. Sein Realismus hielt ihn von aller Uebertreibung und von allen phantastischen Plänen zurück. Er wußte mit Nüchternheit die gegebenen Tatsachen zu beurteilen; darum schien es sehr oft, daß er bremsend und zurückhaltend wirkte. Er war vorsichtig und unternahm als Realpolitiker nichts, das nicht wenigstens eine gewisse Aussicht auf Erfolg hatte. In allen seinen Handlungen aber begleitete ihn sein guter politischer Instinkt, seine richtige Abschätzung der politischen Kräfte. Diese Eigenschaften, also gleichsam ein gefühlsmäßiges Urteil, steht keineswegs im Widerspruch zu seinem Realismus, der ihn jenseits von gefühlsmäßigen Motiven urteilen ließ. Denn ein instinktives Urteil ist keineswegs ein Urteil, das auf Gefühlen im Sinne von Leidenschaft, Sympathie und Antipathie beruht, sondern: guten Instinkt hat ein Politiker, in dessen Unterbewußtsein alle Erfahrungen und Beobachtungen potentiell aufbewahrt sind und zur richtigen Zeit von den feinen Symptomen, die seiner guten Beobachtungsgabe nicht entgehen, automatisch für die rasche Beurteilung der Situation wirksam gemacht werden.

Es wäre kein Wunder, wenn nicht der Politik Dr. Singers von dieser oder jener Seite, bei dieser oder jener Gelegenheit, Fehler und Mängel ausgesetzt worden wären. Besieht man diese aber näher, so sind es im Grunde immer — seine Vorzüge, vom entgegengesetzten Temperament betrachtet. Der Realpolitiker scheint dem Phantastischen viel zu nüchtern; der Vorsichtige dem Draufgänger nicht initiativ genug; der Instinktive dem Pedanten als voreingenommen; der Objektive dem Radikalen als zu entgegenkommend. Es kommt bei so feiner und labiler Kunst, wie es die Politik ist, eben sehr auf den Standpunkt des Beurteilers an; und es bestätigt im Grunde die Geschlossenheit des Charakters und die Einheitlichkeit und logische Linie der politischen Betätigung eines Mannes, wenn man seine Schwächen als die Fehler seiner Vorzüge agnoszieren kann.

Es ist heute noch nicht die Gelegenheit, einen gründlichen Ueberblick über die Erfolge der Politik Dr. Singers zu geben; nur so viel kann vielleicht gesagt werden: wenn die Tschechoslowakei in ihrem offiziellen Verhalten zu ihrer jüdischen Bevölkerung immerhin den Eindruck eines vorgeschobenen Keiles des Westens mitten in kulturell-östlichem Gebiet macht, so ist es nicht zu einem unwesentlichen Teile der Tätigkeit dieses Mannes zu verdanken, seiner Kenntnis des tschechischen Volkes und der tschechischen Staatsmänner und seiner klugen und gradlinigen Politik.

Und darum reißt der Hingang dieses Mannes eine tiefe schwere Wunde in das Leben aller Juden dieses Staates. Denn Dr. Singer war für alle da. Es war selbstverständlich, daß sich die Judenheit mit allen politischen, aber auch in ungezählten anderen Fällen, mit allen privaten und individuellen Sorgen an Dr. Singer wandte; und er intervenierte unermüdlich ein ganzes Leben lang, bei allen Aemtern, und da sein Wort etwas galt und ein jeder wußte, daß Dr. Singer sich nur für gerechte Interessen einsetzte, hatten seine Interventionen Erfolg.

Die große Autorität, welche Dr. Singer bei Juden und Nichtjuden genoß, hatte verschiedene Gründe: da war vor allem sein klares und rasches Urteil, seine Fähigkeit ruhig und doch schnell zu überlegen; dann seine große Erfahrung, seine Kenntnis des tschechischen Volkes und seiner führenden Personen. Vor allem aber sein spiegelklarer Charakter. Dr. Singer war Politiker; aber er war an den zwei Gefahren aller Politik unberührt vorübergegangen; für ihn war die Politik kein Geschäft um Geld oder Geltung zu verdienen. Ihm hat die Politik keinen materiellen Nutzen gebracht. Sie hat seine ökonomische Existenz nur erschwert. Es hat sich ihm aber auch nie um Genuß von Eitelkeit oder Macht gehandelt; er war — seltener Fall — ein Mann, der mehr war, als er zu sein vorgab. Er machte Politik aus Pflicht und — wieder ein seltener Fall — er war ein Mann, der politisch hoch begabt war, und für den die Politik trotzdem keine Leidenschaft war, der man unterliegt, von der man sich hin und herreißen läßt — er machte jüdische Politik aus dem Gefühl der Verpflichtung, seinen eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten gegenüber vor und aus dem Gefühl der Verantwortung für sein Volk.

Seine Beurteilung einer politischen Situation war geradezu mustergültig; man könnte ihn als den klassischen Politiker unserer Judenheit bezeichnen. Er verzweifelte nie und jubelte nie zu früh. Er gab sich nie Illusionen hin, aber er hatte einen feinen Blick für alle Möglichkeiten des Erfolges und erspähte alle Wege, die zum Ziele führten. Er zeigte in schweren Zeiten ungewöhnliche Geduld, aber er wußte auch, wann es nottat, mit einer für ihn charakteristischen derben Heftigkeit dreinzufahren und verstand es wirklich, die Luft zu reinigen.

Mit 56 Jahren ist dieser Mann dahingegangen, der trotz aller Erfolge fast keinen Feind hatte, der von seinen engsten Freunden geliebt, von seinen Parteigenossen als Führer verehrt, von allen Juden dieses Staates anerkannt, von seinen Gegnern geachtet und von den nicht-jüdischen Bürgern dieses Staates, die ihn kannten, geschätzt war. Nicht nur die Juden hörten auf seine Worte und suchten seinen Rat. Es ist bekannt, wie seine Klugheit und seine Arbeitskraft im Parlament und vor allem im Stadtrat geschätzt war, und wie man gerade die schwierigsten und heikelsten Aufgaben in unserem öffentlichen Leben ihm übertrug. Er schien dazu geschaffen, in schwierigen Fällen den Weg zu weisen und er hat unermüdlich geraten und geholfen.

Wir haben ihn verloren, unseren Berater, unseren Mittelpunkt, unseren Führer. In der

(Schluß auf Seite zwei, erste Spalte unten.)

In memoriam Dr. Ludwig Singer

Von **Max Brod**

Mit jedem Freund stirbt einem ein Stück des eigenen Lebens weg, und so kann ich sagen, daß mit meinem Freund Dr. Singer ein guter Teil meines Lebens unwiderbringlich dahin ist. Ein großes Stück gemeinsamen Weges haben wir miteinander zurückgelegt; in jenen wildbewegten Tagen, in denen die alte Monarchie stürzte und vor unseren Augen ein neues Staatswesen sich aufbaute, hat es wochenlang, monatelang keinen Tag gegeben, an dem wir nicht viele Stunden miteinander verbracht, diskutiert und beschlossen hätten. Und auch nachher, als die Wege sich schon klarer abzeichneten und nicht immer wieder Richtlinien und Programme zu entwerfen, grundlegende Interventionen durchzuführen waren, saßen wir immer wieder beisammen, am großen Beratungstisch des Nationalrats oder am Tischchen des Café Central, an dem oft die wichtigsten Entscheidungen fielen. Wenn ich von allen unzähligen Einzelheiten absehen und mir heute, in schmerzlicher Stunde, das Grundgefühl vergegenwärtigen will, von dem jene vielen Stunden mit Dr. Singer durchstrahlt waren und das auch später sich einstellte, so oft ich mit dem lieben Mann zusammentraf, so könnte ich es etwa in die Worte fassen: „Es wurde einem wohl in seiner Gegenwart." Ja, das war es. Ein seltsamer Zauber ging von den leuchtenden schwarzen Augen, von der hohen Stirn, von den schönen Händen aus, die lebhaft an dem Schnurrbärtchen zupften, es wurde einem wohl in Singers Gegenwart, man fühlte sich selbst ruhiger, sicherer werden, es war die tiefste, keiner Definition zugängliche Magie des Führers, die sich einem auf rätselhafte Weise kundgab und in Bann schlug. Es lag etwas ganz Besonderes darin, wie Singer politische Probleme, die man ihm gleichsam zur Entscheidung hinbrachte, zunächst gar nicht zu sehen oder doch nicht sehr zu beachten und gerade auf diese Art erst in die richtige Perspektive zu rücken, abzudämpfen, in das ganz große Gesamtproblem „Judentum" einzuordnen schien. Gerade seine ganz persönliche Einstellung der Distanz, des Nicht-Ueberschätzens, des Nicht-aufgeregt-seins wirkte immer so unsagbar vertrauenerweckend. Man spürte: hier, bei diesem ruhigen Mann, bin ich und ist meine Sache gut aufgehoben, hier kann nichts Schlimmes geschehen. Und in dieser Ruhe Dr. Singers, die sich wohltuend von dem manchmal recht irrlichthaften und nervösen Getue großer Sitzungen abhob, lag (auch das war stets deutlich spürbar) mehr als ein bloß taktischer Zug, mehr als eine ausgeklügelte Methode stoischer Disziplin: die Ruhe war die äußere Form eines wirklichen Glaubens an das Gute, an die Vernunft, an die letzten Endes unbedingt sieghafte Gerechtigkeit. Eine tiefjüdische Charaktereigenschaft Dr. Singers: daß ihn bei aller Skepsis, bei aller Einsicht in das unsaubere Hebelwerk der Politik dieser wahrhaft optimistische und idealistische Glauben niemals verließ, auch im sozusagen ärgsten Rummel nicht, auch nicht im kleinen Gezänk der Tagesfragen, die so leicht ins Persönliche gleiten. Immer blieb Ludwig Singer groß, von einer geradezu umfassenden Besonnenheit, immer strahlte Vertrauen aus ihm hervor und gewann das Vertrauen, um das er warb. In der Geste seiner begütigenden und dabei doch konsequenten, im Ethischen unbeirrbaren Führung lag daher auch jene seltene Eigenschaft, die nur den größten Staatsmännern eigen ist: echte Väterlich-

keit. Die jüdische Politik unseres Landes hat viele tapfere Streiter und brüderliche, öfter noch unbrüderliche Mitarbeiter auf den Plan gestellt; aber nur einen Vater. Für uns alle, die wir unter der jüdischen Fahne kämpften und weiterkämpfen werden, ist Ludwig Singer etwas wie eine strenge und gelassene Vatererscheinung gewesen.

Am deutlichsten hatte ich diesen Eindruck in den allerersten, besonders stürmischen Beratungen des Nationalrats, die noch in einem Saal der ehemaligen Wenzelsvorschußkasse stattfanden. Da hatte man keine Zeit, Formeln zu drechseln. Am untern Ende des Tisches erhoben sich junge Leute in Soldatenuniform, verlangten eine jüdische Miliz, Demobilisierung, Abtransport nach Polen. Flüchtlinge stürmten ins Zimmer, man hatte sie aus ihren Žižkower Wohnungen ausgewiesen, einige klagten, daß man ihre Verwandten in Polizeigewahrsam gesteckt hatte. Aber gleichzeitig sollte die soziale Frage gelöst werden, einige Poale-Zionisten (die später zum Bolschewismus abwanderten) verlangten präzise Stellungnahme des Nationalrats zum Sozialismus. Und die Anerkennung der jüdischen Nation? Und das an Masaryk zu richtende Memorandum? Und der drohende Pogrom? — Erstaunlich und heute schon kaum mehr zu begreifen, wie Singer in all dem Wirrwarr den Kopf oben behielt, wie er einmal in den Trubel der an ihn gerichteten Postulate gutmütig hineinrief: „Solange Sie mir nicht einige Kanonen zur Verfügung stellen, kann ich das nicht durchsetzen!“ Die Wellen der Erregung glätteten sich, sogar die Hitzköpfe in Uniform nahmen Vernunft an. Die väterliche Freundlichkeit und kurzangebundene Autorität Singers vollführte Wunder über Wunder. Man konnte sogar wieder ordentlich beraten und zu Besinnung kommen . . .

Diese väterliche Kraft wird uns fehlen! Unersetzlich bleibt sie allen, die er ehrlich, ohne falsche diplomatische Winkelzüge, immer geradeaus geleitet hat; denen aber, die ihn persönlich nahestehen durften, bleibt sie, von ihrer führerischen Kraft abgesehen, als ein Bild hell leuchtenden Menschentums im Gedächtnis.

(Schluß des Leitartikels.)

Vollkraft seiner Jahre ist er von uns gegangen. Auf dem Höhepunkt seiner Wirksamkeit; in den Sielen ist er gestorben; seine letzte Erkrankung ist wohl auf die Anstrengung einer Reise zurückzuführen, die er im Interesse unserer Politik nach Karpathorußland unternommen hatte.

Es ist heute nicht die Zeit, über seine Nachfolge zu reden. Man wird seine Arbeitskraft erst kennenlernen, wenn man sehen wird, wie viel Personen nötig sein werden, um ihn zu ersetzen.

Ein arbeits- und wirkungsreiches Leben ist zu Ende gegangen. Vom tschechoslowakischen Parlament, vom Prager städtischen Rathaus, vom jüdischen Rathaus wehen schwarze Fahnen. Sie zeigen uns, wie weit verzweigt die Wirksamkeit dieses seltenen Mannes gewesen ist. Er war ein Jude, den nicht nur das Judentum dieses Staates, sondern der Staat selbst und das Judentum der ganzen Welt zu betrauern hat.

Dr. Singer hat es verstanden, in schwerer Zeit, in den Umsturztagen, dem Judentum eine Position zu sichern, die ihm eine sichere Basis seiner politischen Existenz gab. Man kann ihn wahrhaft als den Schöpfer der jüdischen Politik in der Tschechoslowakei bezeichnen. Und man kann sagen: So wie in schwerer Zeit Rašin die Währung dieses Staates gerettet hat, so hat Dr. Singer die Juden dieses Staates gerettet. Was er geleistet hat, kann aus der Geschichte des Judentums und aus der Geschichte der Tschechoslowakischen Republik nicht weggedacht werden. Es ist und bleibt verknüpft und verflochten mit dem Leben unserer Judenschaft. Und so kann man von diesem Dasein, das nun zu unserem Schmerz jäh zu Ende gegangen ist, das Höchste sagen, was man von einem Menschenleben überhaupt nur sagen kann: es war im besten Sinne ein schöpferisches gewesen.

Felix Weltsch.

Trauerkundgebungen

Trauersitzung des jüdischen Nationalrats

Am Donnerstag, den 23. Juli hielt der jüdische Nationalrat noch unter dem frischen Eindruck des Hinscheidens seines Präsidenten, Abg. Dr. Ludwig Singer eine Trauersitzung ab. Die Versammlung eröffnete der Vizepräsident des Nationalrats, Herr Athur Kauders, der in tiefbewegten Worten die Trauerrede hielt. Er zeichnete den Weg des verstorbenen Führers als Vorkämpfer der bewußten jüdischen Sache, als Mensch und als Politiker. Nur schwer fand der Redner Worte für den Freund und Führer, der die politischen Geschicke der Judenheit mehr als ein Jahrzehnt mit sicherer Hand geleitet hatte, war es doch auch der Nationalrat, auf den der Verewigte immer mit Stolz und berechtigter Hoffnung geblickt hat. Die Verdienste des Verblichenen werden unvergeßlich bleiben.

*

Das Abgeordnetenhaus, das Prager Rathaus, das Prager jüdische Rathaus und das Beth-Haam haben Trauerfahnen gehißt. Am Donnerstag, 11 Uhr vormittags wurden die sterblichen Ueberreste Dr. Singers aus dem Trauerhaus auf den Straschnitzer Friedhof überführt. Der in aller Stille vollzogenen Ueberführung folgte eine große Zahl von Gesinnungsgenossen des Verblichenen, die sich auf dem Wege ständig vermehrte. Der Zug machte vor dem Prager Rathaus, dem langjährigen Wirkungsorte Abg. Dr. Singers, halt. Die sterblichen Ueberreste werden Sonntag, 11 Uhr vormittags am Straschnitzer Friedhof begraben.

*

Am Donnerstag hielt die Repräsentanz der Prager jüdischen Gemeinde eine Sitzung ab, in der alle Modalitäten des Leichenbegängnisses beschlossen wurden. Die Kultusgemeinde beschloß Dr. Singer in einem Ehrengrab der Prager jüdischen Gemeinde beizusetzen.

✣

Aus Mähr.-Ostrau wird uns gemeldet, daß Dr. Josef Rufeisen, Dir. Eisner (für das Exekutiv-Komitee), Dr. Paul März (für die politische Reichskommission), Ing. Sonnenschein (für die Ostrauer israelitische Kultusgemeinde), Ing. Ernst Frischer und Herr Paul Herrmann am Leichenbegängnis als Delegierte teilnehmen werden.

Wir erfahren weiter, daß für die Brünner Zionistische Organisation OLGR. Dr. Sigmund Birnstein, Dr. Hugo Meißner, Vizepräsident der isr. Kultusgemeinde Brünn, als Vertreter der isr. Kultusgemeinde Brünn am Begräbnis teilnehmen werden.

Kundgebung Primator Dr. Baxas

In der Sitzung des Prager Stadtrates vom 24. d. M. teilte Primator Baxa mit, daß das langjährige Mitglied des Prager Stadtrates Abg. Dr. Singer verschieden ist. Hierauf hielt der Primator dem Verstorbenen einen längeren Nachruf, in dem er auf die verdienstvolle Tätigkeit Dr. Singers im Interesse der Stadt Prag hinwies. Sein juristischer Beirat war in der Gemeinde nicht nur geschätzt, sondern bei unzähligen Gelegenheiten gesucht. Aber nicht nur der Stadtrat, sondern auch die Jüdische Partei und das Abgeordnetenhaus verlieren in Dr. Singer einen ihrer markantesten Vertreter. Die Kundgebung des Primators wurde von den Stadträten zum Zeichen der Traur stehend angehört.

Ein Dr.-Singer-Hain in Palästina

Die Prager Mitglieder des zionistischen Landeskomitees, das Präsidium der Jüdischen Partei und das Präsidium des Jüdischen Nationalfonds haben in einer gemeinsamen Sitzung am 23. d. M. beschlossen, zu Ehren des verstorbenen Dr. Ludwig Singer einen Hain in Palästina zu errichten, der seinen Namen tragen und bei Sarid in der Nähe des Masaryk-Waldes gepflanzt werden wird.

Pressestimmen

Alle größeren Zeitungen bringen längere Aufsätze über Abg. Dr. Ludwig Singer. Vor Redaktionsschluß liegen eine ganze Reihe tiefbewegter Nachrufe vor, aus denen wir nur einige zitieren:

„Právo Lidu“: „Die Bedeutung Dr. Singers erfaßt nur der, der von der Nähe seine anstrengende und aufopferungsvolle Arbeit für das Judentum Karpathorußlands beobachten konnte. Sein Haus und seine Advokaturkanzlei stand jedem Armen offen.“

„Prager Tagblatt“: In der gefahrvollen Zeit vor dem Umsturz leitete er in dem von ihm gegründeten Nationalrat die jüdische Politik mit sicherer Hand und mit seiner auch von den Gegnern hochgeschätzten Objektivität, Ruhe und Fairneß. Als Mitglied des Comités des Délégations juives verhandelte er bei der Pariser Friedenskonferenz mit Minister Dr. Beneš und blieb von da an fortgesetzt in leitender Stellung eine geachtete Autorität in allen jüdischen Fragen von größter Uneigennützigkeit und Hilfsbereitschaft. Seine kluge, besonnene, dabei stets initiative Haltung sicherten dem von ihm vertretenen Postulaten, die er in idealistischer und großzügiger Weise verfocht, viele Erfolge, und auch bei denen, die seine Stellungnahme prinzipiell ablehnten, Verständnis und Sympathie. Im Abgeordnetenhaus trat er während der Beratung über die Ausgleichsordnung hervor. Dieses Gesetz verdankt seine heutige Gestalt Dr. Singers. Seine Wahl zum Präsidenten der Kultusgemeinde war der Ausdruck des Vertrauens zu der Person Dr. Singers.“

„Prager Presse“: „Wenige Tage nach dem allzufrühen Heimgang Dr. Kafkas weht vom Prager Abgeordnetenhaus wieder die Trauerfahne. Diesmal für den Präsidenten der israelitischen Kultusgemeinde in Prag, den Abg. Dr. Singer, der, 55jährig, gestern verstorben ist. Und erst vor wenigen Wochen wehte die Trauerfahne vom Prager Senat für Viktor Dyk. Der Tod hält in diesem Sommer unter den Prager Parlamentariern eine Ernte, welche überaus schmerzlich berührt. Schmerzlich berühren muß, weil sie nicht die Schlechtesten dahinrafft, sondern Lücken reißt, die schwer, vielleicht überhaupt nicht zu ersetzen sind. Persönlichkeiten, die sich in dieser oder jener Richtung um ihr Volk verdient gemacht haben, scheiden, in den besten Mannesjahren, aus den Reihen der Kämpfenden, um nie wiederzukehren. Dr. Singer zählt auch zu jenen Männern, die bei aller Ueberzeugungstreue mit reinen Waffen gekämpft haben, mit den Waffen der Wahrheit, zu jenen Männern, die nicht im Kreis ihrer Vorstellungen stehen bleiben, sondern über diesen Kreis hinaus die Verständigung mit dem anderen Ufer suchen, die auf diese Verständigung hinarbeiten.“

Der Werdegang Dr. Singers

Dr. Ludwig Singer, geboren in Kolin am 13. Feber 1876, absolvierte das Gymnasium in Kolin und studierte an der Prager tschechischen und an der Wiener Universität Jura. Nach seiner Konzipiententätigkeit in Reichenberg, Hohenelbe und Prag eröffnete er im Jahre 1916 seine Advokatenkanzlei in Kolin, von wo er im Jahre 1909 nach Prag übersiedelte.

Der zionistischen Partei gehört Dr. Singer seit dem Jahre 1907 an, er war in den Jahren 1910 bis 1915 ununterbrochen Obmann des Zionistischen Distriktskomitees. Nach zweijähriger Unterbrechung dieser seiner Tätigkeit übernahm er im Jahre 1917 wieder die Führung der böhmischen Zionisten. In demselben Jahre verhandelte er bereits im Wiener Parlamente mit den tschechischen Politikern über die künftige Regelung der jüdischen Angelegenheiten, und nach dem Umsturze war es Dr. Singer, der in bewegter und nicht gefahrloser Zeit mit der Regierung des neuen Staates über die Behandlung und Sicherheit der Juden verhandelte und diese Verhandlungen, wie bekannt, zu einem erfolgreichen Ziel führte. Seit der Gründung des jüdischen Nationalrates am 14. Oktober 1918 ist er Präsident dieser Körperschaft, deren Bedeutung für den Schutz der jüdischen Rechte in allen Teilen der Republik volle Anerkennung gefunden hat.

Als Präsident des jüdischen Nationalrates und Mitglied des Comitée des Délégations juives bei der Friedenskonferenz verhandelte er im Jahre 1919 in Paris mit dem Minister Beneš wegen Regelung der Fragen der jüdischen Minorität. Diese Verhandlungen, die in Prag fortgesetzt wurden, führten schließlich zur Anerkennung der jüdischen Nation in der Verfassung der Tschechoslowakischen Republik. Im Jahre 1920 wurde Dr. Singer, der auch während seiner Wirksamkeit in Kolin der dortigen Kultusgemeindevertretung angehört hat, in die Prager Kultusgemeinde-Repräsentanz gewählt, der er bis zum Ablauf der Wahlperiode angehörte. Bei den Gemeindewahlen im Jahre 1919 gelangte Dr. Singer als Listenführer der jüdischen Partei in das Prager Stadtverordnetenkollegium und wurde von diesem in den Stadtrat entsendet. Nach der Eingemeindung der Vorstädte in die Gemeinde Groß-Prag wurde Dr. Singer im Jahre 1923 abermals als Listenführer der Jüdischen Partei in die Zentralvertretung von Groß-Prag gewählt und auch von dieser in den Stadtrat entsendet, in dem er eine hervorragende Position einnahm.

Am 27. Oktober 1929 wurde Dr. Singer als erster jüdischer Abgeordneter in das tschechosl. Parlament gewählt. Am 18. Juni 1930 wurde er, der als Spitzenkandidat der Jüdischen Partei bei den Wahlen in die Prager Kultusgemeinde-Repräsentanz kandidiert hatte, zum Präsidenten der Prager Jüdischen Gemeinde gewählt.

Dr. Singers Erkrankung

Dr. Ludwig Singer litt seit einigen Jahren an einer Labyrintherkrankung, die ihm schwere Leiden verursachte, jedoch eine Tendenz zur Besserung zeigte. Bei seiner letzten Reise nach Karpathorußland hatte er sich eine Erkühlung zugezogen, die eine Brustfellentzündung zur Folge hatte. Diese Erkrankung schien in den letzten Tagen bereits überwunden. Doktor Singer widmete sich wieder seiner politischen und anwaltlichen Beschäftigung. Am Abend vor seinem Tode hatte er noch in seiner Kanzlei gearbeitet und sich wohl gefühlt. In der Nacht auf den 23. erwachte er plötzlich und teilte seiner Frau mit, daß ihm nicht gut sei. Er litt an Atemnot; nachdem er im Zimmer auf- und abgegangen war, erklärte er, sich wieder legen zu wollen. Er legte sich, tat einen tiefen Atemzug und — war tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Die erste Sitzung des neugewählten Aktions-Komitees

Basel. Am Donnerstag, den 16. Juli, trat das neue Aktions-Komitee der zionistischen Organisation zu seiner ersten Sitzung zusammen. Zum Präsidenten wurde Leo Motzkin gewählt. Es wurde beschlossen, das Präsidium des Aktions-Komitees mindestens viermal jährlich zu einer Sitzung einzuberufen, um die Tätigkeit der zionistischen Exekutive zu kontrollieren.

Die Revisionisten gaben folgende Erklärung ab: Durch die Beschlüsse des Kongresses in Fragen des Endziels, der Jewish Agency, der Haltung zur Politik der Mandatarmacht und durch die Art der Leitungsbildung ist der Zustand in der Organisation **unleidlich** geworden. Die Union der Zionisten-Revisionisten hat daher beschlossen, die Frage ihres Verhältnisses zur zionistischen Organisation auf einer speziellen Konferenz zu prüfen. Mit diesem Vorbehalt beteiligen sich die Vertreter an den Arbeiten des A.C. ohne hierdurch ein Präjudiz zu schaffen.

Das Aktions-Komitee befaßte sich sodann mit den innerhalb des Council der Jewish Agency aufgetauchten politischen Fragen.

*

In der Sitzung des zionistischen Aktions-Komitees vom 16. Juli 1931 in Basel wurde folgendes Präsidium gewählt: Präsident: Herr Leo Motzkin, Vizepräsidenten: die Herren Kurt Blumenfeld, Meir Berlin, Izchak Grünbaum, Benzion Mossinsohn, Salman Rubaschow, Josef Sprinzak. Ein Platz wurde für einen Vertreter der Revisionisten reserviert.

Jabotinsky beurlaubt

Basel. Der Präsident der Weltunion der Zionisten-Revisionisten, Wladimir Jabotinsky, wurde bis zu der im Dezember 1931 stattfindenden ordentlichen Weltkonferenz der revisionistischen Union beurlaubt. Es verlautet, daß der Urlaub Jabotinskys im Zusammenhang mit der von den revisionistischen Vertretern im Aktions-Komitee abgegebenen Erklärung über die Beziehungen ger revisionistischen Fraktion zur zionistischen Gesamtorganisation steht. Die bei den Revisionisten über diese Frage bestehenden Meinungsverschiedenheiten sollen auf der im Dezember d. J. zusammentretenden revisionistischen Weltknferenz endgültig geklärt werden. (Jta.)

Präsidentenwahl in der Warschauer Jüdischen Gemeinde

Unter dem Vorsitz Farbsteins, bisherigen Präsidenten der Warschauer Jüdischen Gemeinde und jetzigen Mitglieds der Exekutive der Jewish Agency, fand eine Sitzung des neugewählten Vorstandes der Warschauer Jüdischen Gemeinde statt, in der die Wahl des Präsidiums der Gemeinde vorgenommen wurde. Zum Präsidenten der Warschauer Jüdischen Gemeinde wurde mit acht gegen sieben Stimmen der bekannte Aguda-Führer Eli Mazur gewählt.

Palästina

△ **Konferenz des Emek.** In Afule trat vorige Woche der „Rat des Emek“, eine Art Vertretung der Emekwirtschaften zusammen. Es beteiligten sich 21 Kolonien. Ueber die geleistete Arbeit wurde ein Rechenschaftsbericht abgelegt und die Aufgaben in der nahen Zukunft behandelt. Der Rat befaßte sich mit der Mäuseplage, der Frage der Sicherheit und einem besonderen ausführlichen Memorandum an den Zivilsekretär der Palästinaregierung. An der Beratung beteiligten sich Ben Zwi im Namen des Waad Lumi und Col. Kish für die Agncy. Letzterer hielt ein Referat über unser Verhältnis zur Regierung und nahm bei dieser Gelegenheit Abschied vom Emek, wo er sich zum letzten Male in offizeller Eigenschaft befindet. Ben Zwi referierte über unsere Beziehungen zu unseren Nachbarn und über die Stellung des Waad des Waad Leumi und Col. Kish für die Agency. Anteils der Juden an den Regierungsarbeiten. Er wertete die Arbeit des Col. Kish, der neun Jahre lang, seit dem Jahre 1923, als Mitglied der Exekutive tätig war. In dem gleichen Sinne sprach auch Ben Jehudah im Namen der Anwesenden zu Ehren von Col. Kish.

△ **Der Kampf der Chauffeure.** Die gemeinsame Exekutive der jüdischen und arabischen Chauffeure und Autobesitzer überreichte vorige Woche, wie „Davar“ berichtet, das Memorandum, das ihre Forderungen behandelt, an die Regierung. Sie forderte Antwort bis spätestens 15. Juli. Die letzte Sitzung der Exekutive hatte sich nun mit dem Ersuchen der Regierung zu befassen, diese Frist zu verlängern. Die Exekutive verlängerte den Termin bis zum 23. Juli. Wenn bis dahin von der Regierung keine Antwort einlangt, wird der allgemeine Landesstreik der Chauffeure proklamiert werden. Die notwendigen Vorbereitungen, insbesondere finanzieller Natur, wurden bereits getroffen. Die besonderen Kassen der jüdischen und arabischen Chauffeure wurden aufgehoben und das ganze Geld auf einem Konto der Exekutive zur Disposition gestellt.

Die Tagung der Jewish Agency

Es wäre ein billiger Sarkasmus, zu behaupten, daß die Jewish Agency, die in so vielem enttäuscht hat, in einer Hinsicht wenigstens nicht enttäuscht hat: insofern man nämlich von der 2. Tagung des Councils eine Enttäuschung erwartet hatte. Dennoch stimmt die Sache nicht ganz. Gewiß, der Unterschied zwischen der Züricher und der Basler Tagung war kraß; man spürte in Basel nichts von dem Hochgefühl der Freude, der Solidarität, der Hoffnung, die in Zürich die Herzen der härtesten Politiker in überströmende Begeisterung versetzt hatte; es fehlten in Basel die großen repräsentativen Männer unseres Volkes, die in Zürich ihren Willen zur Mitarbeit am Palästinaaufbau so hinreißend und überzeugend vor dem jüdischen Volk und vor der ganzen Welt dargetan hatten; zwei Jahre schwieriger und zum Teil verlustreicher politischer Kämpfe lasteten statt dessen diesmal auf der Versammlung; und im Zentrum aller Sorgen stand die schwere Finanzkrise, welche nicht nur den Palästinaaufbau, sondern die ganze Organisation bedroht.

Die Jewish Agency hat nicht gehalten, was sie versprochen hat; der Geldzufluß, den man erhofft hatte, ist ausgeblieben; die wirtschaftliche Beteiligung neuer Kreise ist nur in geringem Umfange realisiert worden; nur wenige neue Menschen sind gewonnen worden und viele von den gewonnenen sind wieder kühler geworden.

Es war nicht schwer für die Feinde der Jewish Agency zu sagen: sehet, das haben wir voraus gewußt! Und es war recht naheliegend für die Revisionisten, den Antrag auf Kündigung der Jewish Agency zu stellen. Und sie waren mit diesem Antrag gewiß auch die Wortführer für Delegierte, die außerhalb des engeren Kreises der Revisionisten stehen.

Es ist tatsächlich eine ernste Frage, die sich jeder verantwortliche Zionist vorlegen muß: *Was soll mit der Jewish Agency geschehen?* Soll sie erhalten bleiben oder soll sie beseitigt werden? Es hat keinen Sinn, diese Frage rasch und nach dem ersten Impuls zu beantworten. Die Antwort verlangt gründliche Erwägung.

Die Jewish Agency ist bisher wahrlich unter keinem glücklichen Stern gestanden. Schwer, sehr schwer war die Geburt. Weizmann hat um die Verwirklichung dieser seiner Idee, von der er sich vieles versprochen hatte, viele Jahre zähe gerungen und hatte eine große Anzahl harter Widerstände zu überwinden, bis er endlich im August 1929 so weit war; es ist heute müßig, darüber nachzudenken, was die Jewish Agency in den fünf Jahren, während welcher sie von ihren Gegnern immer wieder verhindert wurde, in den fünf Jahren, in denen eine viel umfassendere Palästinaarbeit politisch möglich war, als wir finanziell leisten konnten, hätten schaffen können. Jedenfalls kam erst im August 1929 der Moment der Geburt und es war ein großer Moment des jüdischen Volkes, trotz allem, was gefolgt ist, ein unvergeßliches Ereignis unserer Geschichte.

Kaum war aber das Kind zwei Tage alt, da brach das Unglück herein, Schlag auf Schlag. Der Präsident des Councils, Marshall, starb, ehe noch die starken Worte verklungen waren, mit denen er die Jewish Agency ins Leben gerufen hatte. Bald darauf starb ihr großer Förderer und zweiter Präsident, Lord Melchett; einige Stunden nach den hellen Tagen von Zürich kamen die schwarzen Tage der Pogrome in Palästina und stellten die neuen Palästinafreunde auf eine harte Probe. Und diese Wunde war noch nicht vernarbt, als der Krach in Amerika kam, der gerade die Kreise der Judenheit, mit denen man besonders gerechnet hatte, schwer in Mitleidenschaft zog. Dann folgte die Weltwirtschaftskrise und setzte die finanziellen Möglichkeiten der Jewish Agency noch weiter herab; und nun, damit das Maß voll werde, verschärfte sich unmittelbar vor der Tagung dieses Councils die wirtschaftliche Lage in Deutschland — wir sind noch mitten darin —, so daß auch der allzeit getreue Direktor Oskar Wassermann der Tagung fernbleiben mußte. Einige Tage vorher hatte schon Felix Warburg, der Präsident des Administrative Committee, in einem herzlichen Briefe von seiner Schöpfung Abschied genommen.

Es ist notwendig, alle diese Geschehnisse zu bedenken, wenn man sich ein Urteil über die Leistungen und über die Situation der Jewish Agency bilden will. Es wäre ungerecht, einfach von einem Versagen einer Organisation zu sprechen, da die schweren Unglücksfälle so deutlich zu sehen sind, welche auch ein viel stärkeres Gebilde in seiner Entfaltung verhindert hätten.

Und darum ist es jetzt noch nicht an der Zeit, das endgültige Urteil über die Möglichkeiten der Jewish Agency zu sprechen. Gewiß, es fehlten heuer die großen Kanonen, aber es waren doch neue Männer da, die, obwohl Nichtzionisten und aus verschiedenen Weltanschauungen kommend, klar und stark ihren Willen zur Mitarbeit für Palästina kundgaben. Gewiß, dieser Tagung fehlte das Leben und der Elan des Kongresses, sie mutete oft mehr wie eine Generalversammlung eines kommerziellen Unternehmens an, aber deshalb spürte man doch überall den guten Willen, der hier in ernster Weise am Werke war; gewiß, die Jewish Agency ist organisatorisch ein sehr schwieriger Fall; es ist wirklich kaum zu ertragen, daß Kongreßbeschlüsse, um die zähe und mit letzter Anstrengung gerungen wird, schließlich, wenn sie endlich gefaßt werden, doch nur nach außen gültig sind, wenn sie die Jewish Agency nochmals faßt; daß die meisten Referate, die auf dem Kongreß gehalten werden, im Council nochmals in etwas populärerer Ausgabe oder in etwas abgeklärterer Form vorgetragen werden müssen; daß ein Teil der Delegierten ihre Meinung bereits vorher festgelegt hat, und sich nicht vollkommen frei entscheiden darf (die komplizierten Bestimmungen in dieser Hinsicht waren ja das wichtigste Problem in der Züricher Tagung); das der Council an die Wahl des Präsidenten durch den Kongreß gebunden ist usw. — das sind alles organisatorische Anomalien, an sich unlogisch und nur aus der historischen Entwicklung erklärlich —; dennoch erwies sich dieser Council gerade infolge dieser hemmenden Umstände als eine Art Senat, als eine Art zweite Kammer, mehr dem Verstand wie dem Gefühl in der Politik zugetan, mehr rechnend als redend, mehr außenpolitisch wie innenpolitisch eingestellt — also vielleicht eine nicht unwichtige Dämpfung für das große proklamatorische Bedürfnis des Kongresses. Gewiß hat die Agency bisher die neuen Menschen noch nicht in der erwarteten Zahl gebracht, aber sie ist doch eine Möglichkeit, eine organisatorische Form zur Erfassung neuer Menschen; und sie ist vor allem unsere größte Möglichkeit, sowohl auf dem Gebiet der nationalen Aufbringung der Mittel durch Steuern und Spenden als auch im Hinblick auf andere finanzielle Methoden, die gerade jetzt in den Vordergrund des Interesses gerückt worden sind.

Faßt man all dieses zusammen, so ist zu sagen: es ist noch nicht die Zeit gekommen, den Stab über die Jewish Agency zu brechen. Gewiß, unser Verhältnis zu ihr ist nicht unabänderlich, und es wäre gut denkbar, daß man das Gebilde, wenn es sich doch nicht als lebensfähig erweist, zerstören muß. Aber heute ist dieses Gebilde trotz aller Krankheiten, von denen erst die spätere Zeit zeigen wird, ob es nicht nur Kinderkrankheiten waren, noch am Leben. Und wir können es uns nicht leisten, schwer geschaffene Gebilde, solange sie noch etwas Lebenskraft haben, zu zerstören; insbesondere, solange wir wirklich nichts Besseres an dessen Stelle zu setzen haben. Es ist unbedingt notwendig, der Jewish Agency noch eine Chance zu geben. Es ist nicht immer Krise; es werden bessere Zeiten kommen; *dann* wird sie zeigen müssen, was sie leisten kann. Und dann erst wird man ein letztes Urteil über sie fällen. Für heute aber gilt: Es ist leichter, zu zerstören als aufzubauen; es ist besser, umzugestalten als niederzureißen.

F. W.

Nach den Entscheidungen

Von **Hans Lichtwitz.**

Motzkin, der Präsident des XVII. Kongresses, gab auf eine Frage was er von diesem Kongresse halte, die lakonische Antwort: „Das Ende war besser als der Anfang." Richtiger hätte sie eigentlich lauten müssen: „Das Ergebnis war besser als der Verlauf." Da aber der letzte Eindruck für gewöhnlich der entscheidende ist, so mehren sich auch jetzt schon die Stimmen, die um des Endresultates willen, gern auf das, was ihm vorangegangen war, zu vergessen bereit sind, die in ihrer Bescheidenheit durch den bloßen Umstand, daß dieser Kongreß überhaupt ein Ende gefunden hat, bereits ausgesöhnt wurden. Es gibt ja auch Zuschauer im Theater, denen die Handlung nichts, der Moment vor dem letzten Herabgleiten des Vorhanges, in dem „sie sich kriegen", alles bedeutet — der ernste Kritiker aber wird seinen urteilenden Blick nicht nur dieser einzelnen Szene zuwenden.

Hat dieser Kongreß, von dem kein Redner in der Monate langen Diskussion, die ihm vorangegangen, und im Verlaufe seiner eigenen Debatten, verabsäumt hatte zu behaupten, daß er ein „entscheidender" sei, wirklich eine Entscheidung gebracht, von der man ruhigen Gewissens behaupten könnte, sie habe Unklarheiten beseitigt, die Situation erhellt und den Weg für das weitere Fortkommen der zionistischen Bewegung und ihres Werkes in Palästina gewiesen? Die Beantwortung wird je nach dem ausfallen, mit welchen Erwartungen man zu diesem Kongreß gegangen war. Diejenigen, die meinten, ein Ausweg aus der verworrenen und schwierigen Situation, könne nur durch ein *erlösendes Wort* gefunden werden und diesen Messiasglauben in die jüdischen Massen zu tragen versucht hatten, sind vielleicht durch die vielen, vielen Worte, die sich am Kongresse ein Rendez-vous gegeben, zum Teil auf ihre Kosten gekommen. Auf die Frage, worin sich nun die Erlösung offenbare, werden sie gewiß nicht verlegen sein zu antworten, daß diese gerade nur durch ihr Wort hervorzuzaubern sei und kommen werde, bis . . . Die anderen aber, die eine sich, Gott weiß, wie richtig dünkende Terminologie u. a. als Defaitisten, Verkleinerer und Verräter zu bezeichnen pflegt, teilen nicht diesen Wunderglauben an Worte, Formeln und Gesten; sie wollen sich nur auf die *erlösende Tat* verlassen und sehen darum auch nach diesem Kongresse die große Lücke klaffen, die nicht ausgefüllt, die große Frage, auf die keine Antwort erteilt, die zwingende Aufgabe, für die keine wesentliche Entscheidung gefallen. Es steht hier Glaube gegen Glauben — die Wirklichkeit wird entscheiden.

Es lohnt sich, einen kleinen *Rückblick auf die diversen Proklamationen* zu werfen, die im letzten Halbjahre jeweils, als die einzig gültigen und erlösenden von ein und derselben Gruppe anerkannt und ausgegeben wurden. Bis zum Anfang dieses Jahres war das Wort „Judenstaat" ihr Schibolet — da galt kein Rütteln und Deuten. Dann auf einmal, knapp vor dem ursprünglich angesetzten Kongreßtermin, erließ der revisionistische Parteirat ein Kongreßprogramm, aus dem das Wort Judenstaat eliminiert war und ließ „keine andere Deutung des Zionismus zu, als daß hierunter das Streben nach der Erlangung der jüdischen Majorität auf beiden Seiten des Jordans, zum Zwecke der Errichtung eines freien, sich selbst verwaltenden Gemeinwesen verstanden wird." Dann, als der Kongreß verschoben wurde, bot sich wiederum die Möglichkeit zu einem ausgiebigen Wahlkampfe und allsogleich tauchte wiederum das Wort „Judenstaat" auf. Wiederum wurde darauf hingewiesen, daß das Basler Programm den heutigen Ansprüchen nicht mehr gerecht werde und darum durch ein klareres ersetzt werden müsse. Im Verlauf des Kongresses stellte es sich bald heraus, daß die Rechtsmehrheit den Revisionisten mehr Chancen bot, als man noch kurz vordem angenommen, daß also wie seinerzeit im Jänner — damals gab es noch keinen MacDonald-Brief und man wähnte deshalb, für die Wahlen genug Trümpfe zu besitzen, um die absolute Majorität des Kongresses zu erringen — der Eintritt in die Leitung und die Uebernahme der Mitverantwortung knapp bevorstand. Da schlug Jabotinsky die folgende Endzielresolution vor: „Das Ziel des Zionismus, welches unter den Ausdrücken „Judenstaat", „nationales Heim" oder „öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte" zu verstehen ist, ist die Schaffung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit auf beiden Seiten des Jordan." Auf einmal also waren alle Termine, auch die des unzureichenden Basler Programms gleichberechtigt; die eigentliche Definition weicht einer Entscheidung aus, welcher der richtige und welcher ungeeignet ist. In der Politischen Kommission, die mit der Formulierung des Endzieles betraut worden war, waren die Revisionisten, wie es heißt, bereit, noch zahmeren Proklamationen zuzustimmen. Dann kam der Umschwung. Die Gruppe B bekam Angst vor ihrem eigenen Mut und wollte zur gleichen Zeit, als sie noch im Plenum im revisionistischen Takte ihre Hände zur Abstimmung erhob, in der Kommission bereits nichts mehr von einer Kooperation nach rechts wissen. Die Majoritätsverhältnisse lagen nun klar zu Tage: Die Revisionisten waren wieder in der Minderheit. Es bestand keine Möglichkeit für sie, mit ihrer Formulierung im Kongresse durchzudringen. Also konnte man wieder ruhig eine andere Resolution einbringen die nun lautete: „Die im Basler Programm geforderte Errichtung einer „öffentlich-rechtlich" gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina" und die im Mandat zugesicherte Wiedererrichtung des „Jüdischen Nationalheims in Palästina" bedeuten die Umwandlung des gesamten Mandatsgebietes Palästina zu beiden Seiten des Jordan in einen *Judenstaat*, d. h. in ein Staatswesen mit jüdischer Bevölkerungsmehrheit." Nun gab es wieder ein Schibolet, Judenstaat, nun hatte man wieder ein Mittel in der Hand, Verräter zu entlarven. Nun war man wieder konse-



Die Juden von Saloniki

Von **Dr. Theodor Lessing** (Hannover).

Die Zeitungen berichten bald heute bald morgen über Ausschreitungen, die von seiten der griechischen Nationalisten gegen die Juden von Saloniki unternommen werden. Man beschuldigt sie, mit den Bulgaren zu sympathisieren. Oder man sagt, sie wollten Griechenland an die Türkei verraten. Oder man macht sie zum Sündenbock für irgend einen der vielen Notstände auf dem Balkan. Es wird von Interesse sein, über die Juden von Saloniki eine auf genauer Erfahrung beruhende Schilderung zu lesen. —

Saloniki hatte vor dem großen Kriege 180.000 Einwohner. Von diesen waren die Hälfte Juden. Die Türken, unter deren Herrschaft die Stadt sich befand, bildeten kaum ein Fünftel der Bevölkerung. Die Griechen, unter deren Regiment sie sich heute befindet, bildeten ein anderes Fünftel. Was dann noch übrig blieb, nicht jüdisch, nicht türkisch, nicht griechisch, das waren Abendländer: Kutzowalachen, Bulgaren etwa 10.000), Armenier oder Deutsche. Die Juden waren durchwegs Spaniolen. Also Nachkommen der gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts aus Spanien vertriebenen Bevölkerung. Sie hatten Sprache und Schrift bewahrt. Sie besaßen dreißig Tempel, waren in allen Berufen tätig und hatten etwa zwei Drittel der Ladengeschäfte inne. Die älteren und ärmeren hielten auch fest an ihren alten Trachten. Die Frauen trugen noch den frommen Scheitel und das große spanische Kopftuch. Eine besondere Gruppe bildeten die sechstausend Maiminen (Döntné). Das waren Juden, die zur mohammedanischen Religion übergetreten waren, aber ihrem Volkstum und ihrer Sprache nach als Juden galten.

Die Stadt Saloniki, deren Hafen fast so wichtig ist wie der Hafen von Stambul, wurde durch alle Jahrhunderte von den Völkern begehrt. Jedes der Balkanvölker erhob Ansprüche. Die ärgsten Gegnerschaften aber spielten immer zwischen Griechen und Türken. Sie hielten einander in Saloniki die Waage, waren beide sehr arm, aber wußten sich in keiner Lebensfrage je zu einigen.

Es muß hier bemerkt sein, daß die proletarische Masse des Ostens noch nicht organisiert ist. Es ist durchaus nicht richtig, was der Europäerhochmut so gern meint, daß hinter Belgrad die Zivilisation aufhört. Aber es ist leider durchaus richtig, daß der notleidende Mensch in Vorderasien ohne jedes Klassenbewußtsein vegetiert und daß die ewigen Streitereien unter den Nationen und Natiönchen wie auch die ewigen Kämpfe der Religionen und Sekten, für den Osten und ungleich wichtiger sind als alle Nöte der Wirtschaft und die Forderungen der sozialen Fürsorge, so daß all diese Menschengruppen dem Denkenden oft erscheinen wie die Insassen eines Spitales, in welchem die Darmkranken den Lungenkranken und die Nierenleidenden den Hautleidenden den Krieg ansagten. Mit den Ereignissen des Weltkrieges und in den Nachkriegsjahren haben sich die Zustände nicht gebessert, wohl aber umgeschichtet wie bei dem Kinderspiel: „Alle Bäumchen wechseln sich."

Die sinnloseste dieser Völkerverschiebungen war die folgende. Die Stadt Saloniki räumte, als sie griechisch wurde, die Elendsquartiere der Türken. Die Türken wurden herausgedrängt. Mit ihnen verließen auch die Dönmes die Stadt und zerstreuten sich über ganz Türkenland. Umgekehrt wollten die Türken keine griechische Bevölkerung dulden und mehr als zwei Millionen Flüchtlinge strebten nach Griechenland zurück. Dieser Schichtenwechsel (nicht einmal der Sprache nach einwandfrei), belastete *beide* Länder mit einer Flut von Elend. Gäbe es eine klare bewußte Bevölkerungspolitik, so hätte man für beide Elendmassen Land und Brot und Rettung genug besessen; weder in der Türkei noch in Griechenland mangelte es an Arbeit und Raum. Die Staatsmänner aber dachten und denken im Dienste der nationalen Phrase. Reinliche Scheidung! Griechenland den Griechen. Türkenland den Türken. Und so ballten sich in allen Handels- und Hafenstädten, in Saloniki wie im Piräus, in Stambul wie im neu erbauten Korinth die unbehüteten ordnungslosen Menschenmassen, die im kommenden Jahrhundert dafür sorgen werden, daß weder Griechenland noch die Türkei zur Ruhe kommt. Denn bergehoch ist der soziale Zündstoff geschichtet und wehe dem Tage, wo von Berlin oder Moskau aus der Funke hineinfällt.

Die Juden von Saloniki, inmitten dieser Völkerkrawalle lebend und naturgemäß von allen Seiten gern als der leichteste und billigste Sündenbock benutzt, waren nicht die einzigen, aber die *hilflosesten* Leidtragenden. Denn was sollten sie tun? Wohin sich wenden? Palästina wie Amerika sperren sie aus. Der Westen Europas ist erst recht versperrt. Der größere Teil blieb in der Stadt, die inzwischen auf etwa sechshunderttausend Einwohner angewachsen ist und heute nicht mehr jüdische Einwohner hat wie zu der Zeit, wo sie um ein Drittel kleiner war. Die Anzahl der Griechen vermehrte sich rasch, zugleich wanderten viele Deutschösterreicher hinzu, die den Tabakhandel übernahmen. Was aber soll nun mit den neunzigtausend Juden werden?

Ich habe nie eine Menschengruppe gesehen, die mir tiefere Bewunderung einflößte. Immer wird mein ganzes Herz bei diesen Menschen sein. Sie sind fast durchwegs verarmt. Die kleine Zahl der Wohlhabenden ist aus den jüdischen Quartieren ausgezogen und hat sich nach Sitte, Sprache, Tracht und Lebensgewohnheit europäisiert und gräzisiert. Die Zurückgebliebenen leben in zwei jüdischen Stadtteilen, deren einer, Kala Maria genannt, aus armseligen Ghettostraßen besteht, deren anderer, um das berühmte Rothschildspital gebaut, oft an die ländlichen Siedelungen in Palästina erinnert. So wenig mir bewußt ist, daß ich jemals ein jüdisches Elend für wichtiger zu halten vermöchte wie ein griechisches und so tief das Elend in den Baraken- und Felsennestern der griechischen Flüchtlinge mir ans Herz greift, so muß doch die Gerechtigkeit feststellen, daß die sittliche Würde und die geistige Haltung in den armen Judenquartieren höher steht. Dieses jüdische Proletariat ist disziplinierter, friedlicher und reinlicher. Die größere Reinlichkeit der Juden macht sich in der Statistik der Kinderkrankheiten geltend, vo[illegible]

quent. Die Bedingung, von deren Annahme die Revisionisten schon seinerzeit ihr Weiterverbleiben in der zionistischen Organisation abhängig gemacht haben, wurde vom Kongresse nicht akzeptiert. Statt nun eine klare Entscheidung zu treffen, haben sie das Provisorium um ein weiteres halbes Jahr verlängert. Man behält sich weiterhin „freie Hand“ vor, weicht einem klaren Ja oder Nein, einer eindeutigen Verpflichtung, der sich jedes Mitglied der zionistischen Bewegung ohne Debatte unterzieht, aus und schafft sich so eine Möglichkeit, ungestört seine hemmungslose Arbeit fortzusetzen. Nach den Erfahrungen dieses Kongresses kann wohl kein Zweifel darüber mehr bestehen, daß sich nun auch weitere Kreise der Organisation energisch gegen einen derartigen sich selbst erklärten Ausnahmszustand eines Teiles der Bewegung zur Wehr setzen werden.

Der Kongreß nahm in der Frage des Endziels seine Zuflucht zu einer ausgeschmückten Fassung des Basler Programms, die sich mit diesem zwar inhaltlich zur Gänze deckt, der aber Schwung und Kraft jener Formulierung abgeht, weil ihr auch deren Kürze und Prägnanz fehlt. Dazu also hatte man die Frösche verzehrt? Man wird versuchen, die Notwendigkeit der ganzen Zielsetzungsdebatte zu beweisen, ihr Ergebnis als für die zionistische Situation wesentlich bezeichnen. Wird wiederum darauf hinweisen, daß ohne diese Proklamationen Vertrauen und Glauben der jüdischen Massen zum Zionismus zusammenzubrechen drohen. Ja, der Zionismus schwebt in der großen Gefahr, seine entscheidende Position im Judentum zu verlieren und aus dem Zentrum des Denkens und Glaubens jüdischer Menschen zu entschwinden. Aber nicht weil sein Ziel zu klein und unklar, seine Parolen kraftlos, sein Ruf zu schwach wären. Der Glaube und das Vertrauen wird von einer anderen Seite her erschüttert: Die Basis des zionistischen Werkes in Palästina ist zu klein, ihre Erweiterung geht augenscheinlich zu langsam vor sich, als daß der einfache Jude darauf seine Zukunftshoffnungen aufbauen könnte; die jüdische Welt will Fortschritte sehen und läßt sich nicht ewig mit Parolen abspeisen. Es bedarf gar keiner besonderen Feinfühligkeit, um diese Stimmung der Judenheit zu empfinden. Wer aber nur seinem eigenen Echo nachlaufen und seiner eigenen Stimme zu lauschen gewillt ist, der wird auch weiterhin das Märchen von der Zauberkraft und Wucht der Parolen kolportieren, der wird im engen Rahmen der zionistischen Organisation mit einer tüchtigen Portion Skrupellosigkeit auch eine Zeit lang „Positionen erstürmen“ — im jüdischen Volke jedoch an eine unbedeutende periphäre Stelle rücken.

Noch eine „Entscheidung“ hat dieser Kongreß getroffen, auf die stolz zu sein, kein Grund vorliegt. Er hat die Leitung der Jerusalemer Universität als national-unverläßlich deklariert und ihr zur Wahrung dieser Belange einen Vormund bestellt. Man hat drohend den Finger gegen den Scopus erhoben und sich einige Tage später beeilt hinzuzufügen, daß diese Geste keine Drohung gewesen sei. Was sonst, bitte? Steht es wirklich um die nationale Verläßlichkeit der Professoren an der Jerusalemer Universität so arg, haben sie sich tatsächlich eines „nationalen Vergehens“ zu Schulden kommen lassen, wie es so deutlich zwischen den Zeilen jener Resolution zu lesen ist, dann mache man ihnen den Prozeß, zitiere sie vor das Kongreßgericht! Dem Kongreß aber steht kein Recht zu, über Gesinnungsqualitäten zu urteilen. Und noch viel weniger Pauschalverdächtigungen in die Welt zu setzen, ohne sie auch nur mit der geringsten Unterlage stützen zu können. Der Kanzler der hebräischen Universität ist keine politische Instanz, er ist Leiter einer Lehranstalt. Nur nach diesem Gesichtspunkt ist eine Kritik seiner Person als Amtsperson möglich und erlaubt. Seine politische Gesinnung ist seine persönliche Angelegenheit, mit der man sich ebenso wie mit der politischen Anschauung eines jeden anderen Zionisten jenseits der amtlichen Sphäre auseinandersetzen kann. Dieser Maßstab wird von der gesamten fortschrittlichen Welt in allen analogen Fällen angewandt; um seine Beibehaltung dreht sich auch der Kampf gegen die europäische Hochschulreaktion, die unter dem Vorwande des Schutzes der nationalen Belange mißliebige politische Gegner von ihren Lehrstühlen zu vertreiben sucht. In diesem Streite werden wohl alle jene, die in Basel für die erste Universitäts-Resolution die Hände erhoben haben, auf Seite der Gegner der Reaktion stehen. Und für sie auch oft ihre Stimme einsetzen. Zweierlei Maß — in Europa vollkommene Lehrfreiheit, in Palästina politische Vormundschaft — **das wird niemand verstehen und anerkennen. Dem Kongreß hat diese Universitäts-Entscheidung kein Ruhmesblatt eingetragen.**

Die Entscheidungen, die am Kongresse gefällt wurden, genügen keineswegs, um das zionistische Aufbauwerk um ein befreiendes Stück vorwärts zu bringen. Klarheit — und es ist noch eine große Frage, ob der Kongreß viel zur Klärung beigetragen hat — tut immer gut und ist auch stets vonnöten. Aber mit Klarheit allein ist wenig anzufangen. Sie rückt das Ziel nicht näher, verkürzt nicht den Weg. Der Weg muß beschritten werden, wenn man das Ziel erreichen will, es muß Mühe und Arbeit aufgewandt werden, die oft schwieriger und vor allem undankbarer sind, als der ständige Hinweis auf die Größe und Schönheit eben dieses Ziels. Aber man muß sich beizeiten dazu aufraffen und den Marsch auch durchführen, Schritt für Schritt. In dieser Etappe entscheiden nicht die Worte, sondern einzig und allein die Taten.

Die politischen Resolutionen der Jewish Agency-Tagung

Der Council der Jewish Agency billigt die Handlungsweise seiner Vertreter in den Verhandlungen, die zu dem Briefe des Premierministers vom 13. Feber 1931 an Dr. Weizmann geführt haben, und nimmt von der Erklärung des Premierministers betreffend den autoritativen Charakter dieses Dokumentes Kenntnis.

Der Council würdigt diejenigen Zusicherungen und Definitionen des Briefes, in welchen die Bereitschaft der Mandatarregierung zum Ausdruck kommt, die durch das Weißbuch vom Oktober 1930 erweckten ernsten Befürchtungen des jüdischen Volkes zu zerstreuen.

Der Council konstatiert, daß der Brief keine vollständige Erklärung der Regierungspolitik darstellt und auch Vorbehalte enthält, die zu Befürchtungen Anlaß geben. Der Council erwartet, daß Seiner Majestät Regierung in diesen Punkten mit der Jewish Agency zu einer befriedigenden Regelung im Sinne des Mandates kommen wird.

Der Council erachtet den Brief als Basis für weitere Besprechungen der Jewish Agency mit der Mandatarmacht, um die im Briefe dem jüdischen Volke gegebenen Zusicherungen in Verwirklichung zu bringen und Bedingungen zu schaffen, die die ungestörte Entwicklung des jüdischen Nationalheimes sicherstellen.

Der Council lenkt die Aufmerksamkeit auf die fortgesetzten Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem jüdischen Landkauf, jüdischer Einwanderung und der Beschäftigung jüdischer Arbeiter bei öffentlichen Arbeiten in Palästina trotz dem Brief des Premierministers vom 13. Feber 1931. Darüber hinaus ist das Gesetz zum Schutze der Pächter in einem den jüdischen Bodenerwerb überaus erschwerenden Sinne abgeändert worden. In Anbetracht dessen fordert der Council die Mandatarregierung dringend auf, sofort Maßnahmen zu treffen, um die berechtigten Forderungen der Jewish Agency betreffend die oben erwähnten Punkte zu befriedigen.

Der Council der Jewish Agency gibt noch einmal seinem ernsten Wunsche nach Herstellung einer dauerhaften Verständigung zwischen Juden und Arabern in Palästina auf der Basis gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Achtung Ausdruck, und bekundet zugleich seine Ueberzeugung, daß Juden und Araber ein gemeinsames Interesse an der friedlichen Entwicklung Palästinas haben. Der Council beauftragt die Exekutive, weiter an der Herstellung harmonischer Beziehungen zwischen Juden und Arabern unter dem Mandat zu arbeiten, Beziehungen, die darauf gegründet sind, daß beide Parteien den Grundsatz akzeptieren, daß keine Partei herrschen oder von der anderen beherrscht werden soll.

Zum 9. Av

Es ist nahezu 2000 Jahre her, daß wir unser Land, Staatswesen und Heiligtum an diesem Tage verloren haben.

Seit jener Zeit ist der 9. Av für uns Juden ein Trauertag. Die Zeit konnte unseren Schmerz nicht mildern. Wir haben heute noch Brüder, die mitternachts um den zerstörten Tempel beten, weinend trauern, Tikkun Chazoth abhalten.

Im Laufe der Geschichte sind immer wieder Versuche gemacht worden, unser zerstörtes Land wieder aufzubauen. Aber die Tatsache, daß alle diese Versuche fehlschlugen, hat dem jüdischen Volke langsam etwas genommen, was ihm vielleicht noch wertvoller war als sein verlorenes Staatswesen: den Willen, die Aktivität zum Wiederaufbau seines Landes, seines Staatswesens. Damit haben wir auch eine Eigenschaft rein jüdischen Wesens verloren: die Aktivität des Geistes.

Das große römische Reich hat viele Völker vernichtet, die stärker waren als das jüdische Volk; viele Länder zerstört, die größer, widerstandsfähiger waren als Palästina. Doch hat kein Volk auch nur einen Sohn gehabt, der, wie unser Prophet Jeremia, eine „Echa“, ein Klagelied geschrieben hätte.

Geschichte haben immer die Sieger geschrieben.

Kein Volk des Altertums hatte die ethische Kraft, gegen das Unrecht der Gewalttat zu protestieren: als besiegtes Volk Geschichte zu schreiben.

Die Aktivität des Geistes in bezug auf Zion hat uns das letzte Jahrhundert der Assimilation genommen.

Am 9. Av muß es uns klar werden, daß wir in erster Linie um diese Aktivität des Geistes trauern. Es ist die Aufgabe, die weltgeschichtliche Bedeutung des Zionismus, diese Aktivität dem jüdischen Volke wiederzugeben.

Dem Volk, das am stärksten gelitten hat, sind die Augen noch nicht trocken geworden. Wir müssen beweisen, daß wir noch die ethische Kraft besitzen, gegen jedes Unrecht und jede Gewalttat zu protestieren. Wir müssen zeigen, daß wir noch die religiöse Kraft haben, um Zion zu trauern, mitternachts weinend zu beten, uns zu sehnen nach einer neuen Epoche der jüdischen Geschichte, nach Freiheit, nach der Zeit des Messias.

Aber nicht nur weinen müssen wir, sondern auch fordern, nicht nur klagen, sondern auch anklagen, bis das feinere Ohr einer besseren Menschheit unsere Stimme hört.

„Hält auch oben keines Sternes Gesicht mehr trübselige Wacht,
Dort in dem Fenster ein einsames Licht — betet ein Jude zu Nacht.“ (Bialik: „Tikkun Chazoth“.

Rabb. **Dr. Georg Vida.**

Beratungen der Exekutive

Basel. Am 19. und 20. Juli fanden in Basel Beratungen der neugewählten Exekutive der Jewish Agency unter dem Vorsitz des Präsidenten Nahum Sokolow statt. Mit Ausnahme von H. Farbstein, der schon am 16. Juli nach Warschau abgereist war, und Herrn Viteles, der in seiner Abwesenheit vom Council der Jewish Agency in die Exekutive gewählt wurde, nahmen alle Mitgleder der neuen Exekutive an den Beratungen teil. Zur Behandlung gelangten die laufenden Angelegenheiten, insbesondere die Verteilung der Dezernate. Es verlautet, daß Dr. Arlosoroff, Mitglied der Palästina-Exekutive neben Farbstein, Senator, Berkson und Viteles werden wird, während in London außer dem Präsidenten Sokolow die Herren Brodetsky, Locker und zunächst auch Herr Emanuel Neuman ihren Amtssitz haben werden. Aber auch Herr Neuman gedenkt im Frühjahr 1932 nach Palästina zu übersiedeln, um dort in die Palästina-Exekutive einzutreten. (Jta.)

Palästina auf der Tagung der Arbeiter-Internationale

Von Basel begaben sich am 20. und 21. Juli Vertreter der palästinensischen Arbeiterschaft nach Wien, um dort an den Beratungen des Kongresses der zweiten Arbeiter-Internationale teilzunehmen. U. a. sind auch die neugewählten Mitglieder der zionistischen Exekutive Dr. Arlosoroff und Berl Locker zur Teilnahme am Arbeiterkongreß nach Wien abgereist.

Oskar Wassermann, Vorsitzender des Administr. Comitée der Jewish Agency

Basel. Der Council der Jewish Agency wählte in seiner letzten Sitzung das Administrative Committee, dem 20 Zionisten und 20 Nichtzionisten als Mitglieder, 40 Zionisten und 40 Nichtzionisten als stellvertretende Mitglieder angehören. Zum Vorsitzenden des A. C. wurde Dir. Oskar Wassermann, zu seinem Stellvertreter Leo Motzkin gewählt.

allem in der Statistik der Tuberkulose. Sie haben ein musterhaftes Schulwesen. Es wird von einem deutschen Juden, Jacques Cohn, nahezu dem einzigen aschkenasischen Juden der Stadt, organisiert. Sie halten in aller Armut eine strenge Ordnung. Sie führen ein musterhaftes Familienleben. Es gibt unter ihnen keinerlei Prostitution, wo doch der Chef der Sittenpolizei mir sagte, daß in der Stadt sechstausend Frauen unter Aufsicht stünden. Sie haben vor allem gute Kinderfürsorge, so weit in den armseligen Verhältnissen überhaupt von Fürsorge und Pädagogik gesprochen werden kann. Jede der vielen Schulen und auch die Krankenhäuser zeigten dasselbe Bild. Es fehlt vor allem an Geld, aber man versucht in den schweren Zeiten doch das Bestmögliche zu erschaffen. Man gründete Kindergärten oder ein Schulgärtchen nach europäischem Muster, aber muß mangels jeglicher Unterstützung sich begnügen, ein paar Baukästen, etwas Flechtwerk, ein paar Stauden zu kaufen, denn Anschaffungen, die für jede Volksschule in Amerika oder Europa selbstverständlich sind, werden hier erhungert. Das Gemeindehaus und die Räume, in welchen der Großrabbiner und die nach talmudischem Recht entscheidenden Gerichtshöfe amtieren, sind viel armseliger als die Schulen und Klassenzimmer einer deutschen Volksschule oder Dorfschule. Und doch ist alles würdig und von guter Haltung.

Wenn die Not an die Völker herantritt, dann vereinfachen sich all die verwickelten Gegensätze der Parteien meistens zu einer ganz primitiven Zweiheit. Die Prinzipien, die sich bekämpft haben und die Sekten, die einander den Rang ablaufen, finden sich zusammen, wenn das Leiden stärker wird als die Dialektik der Interessen. Auch an den Juden von Saloniki bewahrheitet sich dies Gesetz. Es gibt hier keinen Unterschied von religiösen Juden und nationalen Juden und die in Europa so wichtig erscheinenden Unterschiede zwischen Sozialisten, Zionisten, Chassidisten, Misrachisten, Poale-Zionisten und so vielen anderen -isten, hier gelten sie nicht. Hier gilt nur der Gegensatz Zionismus und Kommunismus. Das will sagen: alle Juden, ob regiliös oder atheistisch, ob orthodox oder freigeistig, sind durchwegs Zionisten. Oder aber: sie erwarten alles Heil von der übervölkischen Institution, die alle Notleidenden der Erde vereinen muß. Der das europäische Proletariat zerspaltende Unterschied zwischen Kommunismus und Sozialdemokratie spielt dabei keine Rolle. Für die armen Massen des Ostens ist eben Nationalität kein Ziel und kein Programm. Sie ist eine Tatsache des gegebenen Lebens. Die gegebenen Tatsachen zu versöhnen, mit den internationalen Aufgaben und Normen der Menschenordnung, das ist die Mühe der Geschichte. Die weisen und reifen dieser Juden von Saloniki haben in ihrer Person diese Aufgabe zwanglos erfüllt; politisch Angehörige des griechischen Staates, ihrer Ueberzeugung nach Sozialisten, von Natur spaniolische Juden. Darin liegt keinerlei Zwiespalt.

Es machte mir in Saloniki Freude, über die endlosen Friedhöfe der Vorzeit zu wandern. In ihnen schlummert die Geschichte der Stadt, die keinen Chronisten, keinen Geschichtsschreiber gefunden hat. Es gibt keine Geschichte dieser Spaniolen; wenige bescheidene Spuren finde ich in den Büchern eines mir aus der Jugendzeit bekannten, alten hannoverschen Gelehrten namens Moritz Keyserlink, welcher die Vorliebe hatte, überall der Geschichte der aus Spanien und von den Balearen vertriebenen Juden nachzuforschen. Die Gräber von Saloniki verschließen diese Geschichte. Sie bilden ein großes Areal, das der Universität zufallen und in einen botanischen Garten gewandelt werden soll. Vielleicht war ich einer der letzten Wanderer auf diesen Gräberfeldern. Die Grabplatten liegen horizontal auf quadratischen Unterbauten aus Rohstein. Da die Wege von Dorn und Gras überwuchert sind, muß man oft von einer Platte auf die andere springen. In den verlassensten Teilen sah ich Rieseneidechsen und seltene Schmetterlinge. Verwilderte Hunde und Katzen kommen auf die Friedhöfe. Einmal sah ich auf einem neuen Grabe einen völlig abgemagerten Hund liegen, vielleicht bewachte er das Grab seines Herrn. Denn alle diese Gräber sind ungeschützt und der Zerstörung preisgegeben. Rings um die Friedhöfe an den Felshängen kleben die Wellblech- und Steinhöhlen der griechischen Flüchtlinge. Sie holen bei Nacht von den Friedhöfen das Material für ihre Schnellbauten. Die Grabplatten bleiben ungestützt liegen. Einige Male sah ich die Knochenreste freigelegt. Man darf ruhig sagen, daß ein Teil der Flüchtlingsstadt aus den Grabsteinen der toten Juden gebaut wird, dieselbe Stadt, aus welcher den Lebenden beständig Gefahr und Verfolgung droht. Aber trotz der Spannung der nationalen Gewaltsamkeiten überrascht mich eine Beobachtung, über welche nachzudenken sich lohnen würde.

Unter den Juden des Westens ist der Wunsch nach „Assimilation“ so stark, daß die Mehrzahl der deutschen Juden weit von sich weisen würden, der Nation nach etwas anderes zu sein als gute Deutsche. Umgekehrt haben sich im Osten die Völker und Völkerschaften, die um ihre Nationalität hadern, doch in Wahrheit längst aneinander assimiliert. Man mache folgendes Experiment. Man bringe unter hundert Deutsche von den friesischen Inseln oder aus den Dörfern Niedersachsens auch nur einen einzigen Juden, und zwar einen von denen, die ganz deutschnational empfinden, und ich mache mich anheischig, ihn herauszufinden. Man bringe umgekehrt unter hundert Juden einen eingeborenen reinen Friesen oder Niedersachsen, und man wird bemerken, daß in ihm ein anderes Volkstum sich verkündet. Nun aber führe man einen gewiegten Physiognomiker abwechselnd in jüdische und griechische Elendshäuser und frage, ob das Juden oder Griechen seien; es ist unmöglich, klarzustellen. Und vollends wäre es unmöglich, unter den türkischen und jüdischen Kaufleuten in Byzanz physiognomisch klar zu unterscheiden. Was besagt das? Grade dort, wo die biotische Assimilation längst vollzogen ist, sperren sich nationale Parteien gegeneinander, während physiologisch völlig entgegengesetzte Typen derselben nationalen Armee oder nationalen Ideologie zugehören können. Beweist das nicht den Unsinn des Nationalitätenhaders?

Landentwicklungsplan für Palästina

Erklärung Dr. Shiels' im Unterhause — Die Vorbereitungsarbeiten zur Durchführung des Landentwicklungsplans — Volle Berücksichtigung der Bestimmungen des Mac Donald-Briefes

London. In der am Montag den 20. Juli nachm. abgehaltenen Sitzung des Unterhauses wurde der Beginn der Durchführung des Landentwicklungsplans für Palästina in einer vom Unterstaatssekretär für die Kolonien Dr. Drummond Shiels in Beantwortung einer Anfrage des Abgeordneten Michael Marcus abgegebenen Erklärung formell angekündigt. Zunächst sollen bloß vorbereitende Arbeiten in Angriff genommen werden. Das Gesetz über die Garantie für die Landentwicklungsanleihe wird im Unterhaus erst nach Erstattung eines Berichtes über den Abschluß dieser Vorbereitungsarbeiten und Unterbreitung der auf Grund dieser Arbeiten gemachten Vorschläge zur eigentlichen Durchführung des Planes eingebracht werden. Bei dieser Gelegenheit wird das Unterhaus die Möglichkeit haben, zu dem Plan in einer Debatte Stellung zu nehmen.

In seiner Anfrage wies Abg. Marcus darauf hin, daß der in Palästina am 10. Juli veröffentlichte Landentwicklungsplan vorübergehend suspendiert wurde, und ersuchte den Unterstaatssekretär für die Kolonien, dem Hause mitzuteilen, ob die Regierung noch die Absicht habe, den Plan vor seiner Durchführung dem Parlamente vorzulegen.

In Beantwortung dieser Anfrage führte Doktor Shiels aus, der Landentwicklungsdirektor werde dem High Commissioner untergeordnet, jedoch von dem bestehenden Regierungsdepartements unabhängig sein, wenn er auch bei der Durchführung der Entwicklungsarbeiten mit diesen in Verbindung stehen wird. Die Jewish Agency und die arabische Exekutive werden aufgefordert werden, je einen ständigen Berater des Landentwicklungsdirektors zu nominieren.

*

Der Landentwicklungsdirektor werde zunächst an die Durchführung folgender Vorbereitungsarbeiten schreiten:

1. Anlage eines Verzeichnisses jener Araber, die nachweislich von dem von ihnen früher besetzten Boden infolge Uebergangs dieses Bodens in jüdischen Besitz entfernt worden sind und keine neuen Pachtungen, auf denen sie sich einrichten konnten, oder eine andere in gleicher Weise befriedigende Beschäftigung erhalten haben. Bei der Anlage des Verzeichnisses wird dem Direktor ein gerichtlicher Beisitzer zur Seite stehen, dessen Aufgabe es sein wird, die Ansprüche zu überprüfen und dem Direktor in jedem einzelnen Fall vor der Zulaung des Anspruchs über die vorgebrachten Beweise für seine Rechtsgültigkeit Bericht zu erstatten.

2. Nach Abschluß der provisorischen Registrierung wird der Direktor einen Plan zur Wiederansiedlung der eingetragenen dislocierten arabischen Familien unter gleichzeitiger möglichst zuverlässiger Berechnung der hierfür erforderlichen Kosten aufstellen. Die Wiederansiedlung wird, sobald der Plan vom High Commissioner gebilligt sein wird, so rasch als möglich durchgeführt werden.

3. Der Landentwicklungsdirektor wird Untersuchungen über die Methoden anstellen, die anzuwenden sein werden, um innerhalb der durch die zur Verfügung stehenden Mittel gezogenen Grenzen die Absichten der Regierung hinsichtlich der in den §§ 10 und 11 des Briefes des Ministerpräsidenten an Doktor Weizmann vorgezeichneten Siedlungspolitik zu verwirklichen. Die in Betracht kommenden Paragraphen des von Ministerpräsident MacDonald am 13. Feber 1931 an Dr. Weizmann gerichteten Briefes lauten:

(10) Bei der Formulierung einer Politik für ländliche Ansiedlung ist es wichtig, daß die Regierung alle Umstände in Betracht zieht, die zu den Hauptzwecken des Mandates in Beziehung stehen. Die Fläche des kultivierbaren Landes, die Möglichkeiten der Bewässerung, die Aufnahmefähigkeit des Landes in bezug auf Einwanderung, all dies sind Elemente der aufzuklärenden Probleme, und die Außerachtlassung eines dieser Punkte wäre schädlich für die Aufstellung von Richtlinien einer gerechten und stabilen Politik.

Die Regierung beabsichtigt, so schnell wie möglich eine Untersuchung anzustellen, um unter anderem festzustellen, welche Staats- und andere Ländereien für geschlossene Ansiedlung von Juden unter Berücksichtigung der Verpflichtung, die gemäß Artikel 6 des Mandates dem Mandatar obliegt, verfügbar sind oder verfügbar gemacht werden können. Diese Untersuchung wird umfassend sein und sich über alle Ländereien Palästinas erstrecken. Bei der Durchführung der Untersuchung wird vorgesehen werden, daß alle Interessenten, ob Juden oder Araber, die Möglichkeit haben, die von ihnen gewünschten Vorstellungen zu machen.

(11) Die Regierung beschäftigt sich sorgfältig mit der Frage der räumlichen Zusammendrängung unter den Fellachen in den Hügelgebieten von Palästina. Es sollen Maßnahmen für die Verbesserung und Intensivierung des Landes getroffen werden, sowie dafür, daß Landstrecken, die bisher unbearbeitet blieben, unter Kultur gebracht werden, um so den Fellachen einen besseren Lebensstandard zu sichern, ohne daß, abgesehen von außergewöhnlichen Fällen, zum Mittel der Umsiedlung gegriffen wird.

4. Die Untersuchungen des Landentwicklungsdirektors werden sich auch auf die den arabischen Bauern und den jüdischen Siedlern später zu erteilenden Kredite, auf Vorschläge für Drainage, Bewässerung und andere Arbeiten zur Ameliorierung gegenwärtig unkultivierten oder nur teilweise kultivierten Bodens erstrecken.

5. Die britische Regierung beabsichtigt, den High Commissioner zu ermächtigen, aus Mitteln der Palästinaregierung, Auslagen bis zur Höchstgrenze von 50.000 Pfund zur Deckung der Erfordernisse für die anzustellenden Untersuchungen einschließlich aller notwendigen Vermessungen und Versuche zu bewilligen.

6. Der Landentwicklungsdirektor wird Kostenvoranschläge sowie Vorschläge über durchzuführende Arbeiten nach ihrer Berücksichtigungswürdigkeit geordnet auszarbeiten und spätestens bis Dezember 1931 dem High Commissioner einen Bericht hierüber vorlegen. Der High Commissioner wird diesen Bericht überprüfen und vor Erstattung von Vorschlägen an die Regierung die Jewish Agency und die arabische Exekutive einladen, Bemerkungen zu den praktischen Vorschlägen des Planes zu machen. Er wird ihnen ferner Gelegenheit geben, Vorstellungen bezüglich solcher Vorschläge zu erheben, über die zwischen dem jüdischen und dem arabischen Ratgeber des Landentwicklungsdirektors noch keine Uebereinstimmung erzielt wurde.

7. Der Bericht des Landentwicklungsdirektors wird vom High Commissioner gleichzeitig mit den etwaigen Vorstellungen der Jewish Agency oder der arabischen Exekutive der britischen Regierung übermittelt werden, die entscheiden wird, ob die Vorschläge des Berichtes, resp. welche von ihnen, berücksichtigt werden sollen und in welcher Weise dies zu geschehen hat. Das Gesetz über die Garantie der Landentwicklungsanleihe wird erst, nachdem der Bericht des Landentwicklungsdirektors bei der Regierung eingetroffen und gemeinsam mit den von jüdischer oder arabischer Seite erhobenen Vorstellungen überprüft sein wird, erledigt werden.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Ormsby-Gore, ob der Landentwicklungsplan irgendwelche Aenderungen der in dem Briefe des Ministerpräsidenten an Dr. Weizmann vorgezeichneten Politik vorsehe, versicherte Unterstaatssekretär Dr. Shiels, daß die Erklärung über den Landentwicklungsplan den Bestimmungen der in diesem Zusammenhang veröffentlichten Dokumente durchaus entspreche.

Die Verkündung des Plans in Palästina

Jerusalem. Die Palästinaregierung veröffentlicht in einem Communiquee ein Schreiben, das vom Kolonienminister Lord Paßfield an den High Commissioner Sir John Chancellor gerichtet worden ist. In diesem Briefe wird dargelegt, wie der Landentwicklungsplan in seiner gegenwärtigen Form zustande gekommen ist. Daran schließt sich eine offizielle Kundmachung über die durchzuführenden Vorbereitungsarbeiten für den Landentwicklungsplan. Der Inhalt dieses Teiles des Briefes Lord Paßfields deckt sich ungefähr mit der von Unterstaatssekretär Dr. Shiels im Unterhause abgegebenen Erklärung.

Lord Paßfield stellt in seinem Briefe eingangs fest, daß durch den Bericht Sir John Hope Simpsons die Notwendigkeit einer systematischeren landwirtschaftlichen Entwicklung in Palästina nachgewiesen worden sei. Die diesbezügliche Politik der Regierung sei im Weißbuch vom Oktober 1930 kurz dargelegt und in den §§ 9 bis 13 des vom Ministerpräsidenten MacDonald an Dr. Weizmann gerichteten Briefes weiter erläutert worden. Die für die Zwecke der Landentwicklung notwendigen Mittel würden im Wege einer Anleihe, zu deren Aufnahme unter Garantie der Regierung das Parlament die Ermächtigung erteilen werde, aufgebracht werden. Ich habe, schreibt Lord Paßfield, eine Korrespondenz mit der Jewish Agency über die ersten Schritte geführt, die zur Realisierung der Politik der Regierung bezüglich der landwirtschaftlichen Entwicklung und der Landsiedlung in Palästina ergriffen werden sollen. Als Ergebnis dieser Korrespondenz wurden nach Beratung mit dem High Commissioner die Grundzüge des Planes entworfen und den Vertretern der Jewish Agency und der arabischen Exekutive zum Zweck einer etwa gewünschten Kommentierung übermittelt. Seither hatte ich Gelegenheit, die Frage mündlich mit den Vertretern der Jewish Agency sowie mit dem High Commissioner Sir John Chancellor während seines letzten Aufenthalts in England zu erörtern. Nach voller Berücksichtigung des Standpunkts des High Commissioners und der von den oben erwähnten Stellen erhaltenen Kommentierungen habe ich den revidierten Vorschlag gebilligt.

Zionistische Führer über die Lage nach dem Kongreß

Eine Reihe führender Teilnehmer am XVII. Zionistenkongreß, unter ihnen Mitglieder der neugewählten Exekutive, haben ihren Eindruck vom Verlauf des Kongresses und ihre Meinungen über seine Ergebnisse in kurzen Erklärungen gegenüber dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur zusammengefaßt.

Prof. Dr. Selig Brodetsky, der vermutlich auch in der neuen Exekutive wieder wie in der früheren als politischer Referent in London fungieren wird, erklärte, der Kongreß sei vor allem dadurch gekennzeichnet, daß er die Führung der Bewegung durch Dr. Weizmann aufgegeben habe. Daß dies jedoch nicht etwa eine Verwerfung der Grundsätze jener Politik bedeute, die Dr. Weizmann so viele Jahre hindurch in glänzender Weise geführt habe, gehe aus der Erklärung der neuen Exekutive über ihre künftige Politik sowie aus der Zusammensetzung der Exekutive klar hervor. Die Judenheit, sagte Dr. Brodetsky, hat ihren Führer geopfert — wie ich glaube, nur vorübergehend —, um dadurch die schweren Befürchtungen zum Ausdruck zu bringen, die bei ihr infolge der Ereignisse der letzten zwei Jahre entstanden sind. Ich hoffe, daß die Judenheit, und insbesondere die zionistische Bewegung, nunmehr entschlossen sein wird, einmütig für die Verwirklichung unserer großen Ziele zu arbeiten. Der Kongreß hat bewiesen, daß unser nationaler Geist ungebrochen ist. Wir waren einig in dem festen Willen, in Palästina die Verwirklichung des Traumes Herzls und das international anerkannte Ziel eines Jüdischen Nationalheims zu erreichen.

Das neugewählte amerikanische Mitglied der Exekutive Emanuel Neuman sagte, der nach einer Reihe politischer Rückschläge abgehaltene letzte Kongreß sei ein sehr schwieriger gewesen. Die überwiegende Mehrheit habe Doktor Weizmanns zweifellose Hingabe und sein Wirken für die zionistische Sache durchaus gewürdigt, doch habe der Kongreß deutlich den Wunsch nach einer Aenderung auf politischem und ökonomischem Gebiet Ausdruck gegeben. Die Organisation sei aus dem Kongreß ungebrochen und in ihrem Entschluß, auf dem Wege zu ihrem unveränderten Ziel fortzuschreiten, unerschüttert hervorgegangen.

Berl Locker, gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Ergebnisse des Kongresses im Hinblick auf die gegebenen Umstände befriedigend seien. Es ist sicherlich der feste Wille aller Mitglieder der neuen Exekutive, erklärte Berl Locker, ohne Aufgabe ihrer Prinzipien auf Grund des gemeinsamen Programms und der Parole konstruktiver Arbeit unter allen Umständen loyal und aufrichtig zusammenzuarbeiten.

*

Die „Jüdische Rundschau" bringt noch folgende Aeußerungen führender Zionisten:

Mair Großmann sagte: „Wir haben auf dem Kongreß drei konkrete Dinge erreicht: 1. Den Sturz Weizmanns als ersten Schritt zur völligen Beseitigung des „Weizmannismus"; 2. die Zurückdrängung der Arbeiterpartei in die Defensive; die Arbeiter haben lauter Niederlagen erlitten auf diesem Kongreß; 3. die Herstellung des Gleichgewichtes in den Palästina-Aemtern als Beginn der Gleichberechtigung aller Klassen und Schichten bei der Palästina-Immigration und beim Aufbau des Landes; damit ist der Zustand wieder hergestellt, der vor zehn Jahren durch die einseitige Machtpolitik der Arbeiter gestört worden war. Der Kongreß als Ganzes, fuhr Herr Großmann fort, ist als eine große Stärkung des Revisionismus zu betrachten. Die führende Rolle des Revisionismus war unverkennbar, und er hat bei vielen Gelegenheiten das Zentrum mitgerissen. Freilich ist die Exekutive nicht nach Wunsch der Revisionisten; aber wir betrachten sie als Uebergangsexekutive, und wir glauben, daß man noch innerhalb eines Jahres dazu kommen wird, sie umzubilden oder zu ergänzen. Dann wird auch die im Aktionskomitee stark vertretene revisionistische Fraktion ihr Wort mitsprechen."

Die Gerüchte über ein beabsichtigtes Ausscheiden der Revisionisten aus der Zionistischen Organisation stellt Herr Großmann in Abrede; es ist aber ein offenes Geheimnis, daß innerhalb der revisionistischen Gruppe sehr starke Differenzen in dieser Frage bestehen. Es scheint, daß Jabotinsky seine beherrschende Führerstellung verloren hat. Er ist zu den letzten Kongreßsitzungen nicht mehr erschienen, war offenbar überhaupt für ein Fernbleiben der Fraktion, vielleicht auch für den Austritt. Die anderen Führer und mit ihnen das Groß der Fraktion, haben das nicht mitgemacht.

Ben Gurion sagte: „Dieser Kongreß hat in erschreckendem Maße die moralische und politische Entartung eines Teiles der zionistischen Bewegung enthüllt. Man vermißte völlig das lebendige Bewußtsein der furchtbaren Situation, in der wir uns befinden. Statt auf Abhilfe für unsere schweren drängenden Sorgen zu sinnen, statt eine Ueberwindung der Stagnation in Einwanderung und Siedlung zu erzwingen, befaßte sich der Kongreß tagelang mit der Debatte um Formeln, die dem Zionismus schweren Schaden zufügen muß. Die Arbeiterfraktion ist über diese Irrwege und diese politische Demoralisation ganz entsetzt und ist sich bewußt geworden, daß jetzt nicht nur in Palästina die Last des Aufbaues auf ihr ruht, sondern daß nicht minder dringlich die Erziehung der Bewegung und Propaganda eines schöpferischen Zionismus im Galuth ist; dieser Aufgabe muß die Arbeiterpartei jetzt ihre besten Kräfte widmen. Auf dem Kongreß, der dem Revisionismus in den entscheidenden Punkten eine Niederlage bereitet hat, so daß sein Führer vom Kongreß entlaufen mußte, haben wir im letzten Moment eine Konzentration der Kräfte durchgeführt, um den destruktiven Tendenzen entgegenzuwirken. Wir wissen, daß jetzt schwere Aufgaben vor uns stehen."

Die Gruppe der „Allgemeinen Zionisten" hat bekanntlich ihren Weltverband in Basel begründet. Der Anreger und Vorsitzende dieses Verbandes, Dr. Schwarzbart, ist ein Fanatiker dieser Idee und war ganz berauscht von dem Erfolg, trotz des Auseinanderfallens der Allgemeinen Zionisten in zwei Kongreßgruppen, seinen Weltverband unter Dach und Fach gebracht zu haben. Das Erste, woran er gehen will, ist die Schaffung einer Jugendorganisation der Allgemeinen Zionisten, und der Austausch von Funktionären der einzelnen Länder. Wenn dieser Versuch einer Aktivierung des Allgemeinen Zionismus mißlingt, dann — so meint Dr. Schwarzbart — werden wir zwischen Rechts und Links zerdrückt werden. Auch die Gruppe A der Allgemeinen Zionisten, die zwar dem Weltverband angehört, aber gerade jetzt noch eine wichtige Rolle zu spielen haben dürfte, plant, wie mir Dr. Rufeisen sagte, eine Fortsetzung ihrer bei diesem Kongreß begonnenen engeren Zusammenarbeit.

Am kritischesten werden die Dinge in Amerika werden. Der Kongreß hat die Gegensätze der beiden dortigen Gruppen sehr verschärft. Die Lipsky-Gruppe ist entrüstet über Wise, Mack und ihre Freunde, zu denen jetzt auch Ab. Goldberg gehört; diese Leute, so sagt Lipsky, repräsentieren niemand, sie haben die Organisation völlig ruiniert, es sind Führer ohne Geführte. Die Massen sind Gegner der jetzigen zionistischen Herrscher Amerikas, auch die ganze jiddische Presse, die eine große Macht hat, ist gegen sie. Lipsky meint, daß bei den heutigen wirtschaftlichen Entwicklungen in Amerika die Parole einer „Mittelstandspolitik" jede Zugkraft verloren hat. Man müsse jetzt die Parole einer Chaluziuth des kleinen Kapitals, das selbst etwas riskiert, ausgeben. Lipsky meint, daß eine Linksorientierung des amerikanischen Zionismus bevorsteht, und da wird seine Gruppe, die auf dem Kongreß mit der Arbeiterpartei kooperierte, die Oberhand behalten. Eine Konvention, die nach dem „Pakt" von Cleveland erst frühestens im Dezember 1931 stattfinden sollte, wird vielleicht schon früher einberufen werden müssen.

Der Landentwicklungsdirektor für Palästina ernannt.

London. Zum Landentwicklungsdirektor für Palästina, dem die Durchführung des neuen Development Schema obliegen wird, ist Louis French ernannt worden. French war bisher im Indian Civil Service tätig.

Die čsl. Regierung beglückwünscht Sokolow

Nahum Sokolow hat anläßlich seiner Wahl zum Präsidenten der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency zahlreiche Glückwunschschreiben und -Telegramme erhalten. So wurde er von der polnischen und von der tschechoslowakischen Regierung, von Baron James Rothschild, von Richter Louis D. Brandeis, vom bisherigen Leiter der palästinensischen Exekutive der Jewish Agency Colonel Kisch, vom Waad Leumi und von zahlreichen anderen öffentlichen Körperschaften und führenden Persönlichkeiten Europas und Amerikas beglückwünscht. (Jta.)

□ **Die Juden auf der Prager Schacholympiade.** Bei der in Prag stattfindenden allweltlichen Schacholympiade sind in fast allen Mannschaften mit Ausnahme der Holländer Juden als führende Kämpfer beteiligt. Die Juden vertreten an führender Stelle die europäischen Länder und kämpfen auch für Amerika. Folgende Juden bilden den Mittelpunkt der Schacholympiade und sind für deren Ausgang nicht ohne Bedeutung: Flohr (ČSR.), Rubinstein, Dr. Tartakover und Kashan (Polen), Spielmann (Oesterreich), Kahn (Frankreich), Ahues (Deutschland), Andreas Steiner (Jugoslawien), Lajos Steiner (Ungarn). Stoner und Marshall (Amerika) u. v. a.

□ **Neue Synagoge.** In Třinec (Schlesien) wurde vor kurzem eine neue jüdische Synagoge zu Ende geführt und ihrem Zweck übergeben. Třinec gehörte bis vor kurzem der Kultusgemeinde Teschen an, machte sich aber, da der Ort zur Stadt ernannt wurde, selbstständig und wird sich auch in Kürze zur Kultusgemeinde konstituieren.

□ **Strafanzeige gegen Antisemiten.** In Tschernoschitz haben auf einer Wiese tschechische Fascisten eine Tafel angebracht, nach der Juden und Deutschen der Eintritt verboten ist. Der Staatsanwalt hat nunmehr gegen Wenzel Stěhula und gegen die anderen Beteiligten nach § 14, Abs. 3, des Schutzgesetzes das Strafverfahren eingeleitet. § 14 bezieht sich auf Beleidigung von Sprache, Nationalität, Konfession und Rasse und wird mit Arrest von 14 Tagen bis zu drei Monaten bestraft.

Zionistische Broschüren haben gerade in letzter Zeit sehr an propagandistischer Bedeutung gewonnen, was aus der großen Nachfrage nach der von der Prager „Barissia" herausgegebenen „Schriftenreihe zur Diskussion des Zionismus" hervorgeht. Bestellungen sind an Ing. Viktor Bauer, Prag XII., Fochova 26, zu richten.

Der Jüdische Almanach erscheint heuer nicht. Der KKL. wird statt seiner zu Ende des Jahres einen Festalmanach anläßlich des 30jährigen Bestandes des Jüdischen Nationalfonds herausgeben. Den bisherigen Beziehern des Jüdischen Almanachs wird empfohlen, den Židovský kalendář zu bestellen, der noch vor den Hohen Feiertagen erscheint. Beiträge von Filip Lebenhart, Arne Novák, O. Donát, Fr. Gottlieb, Ch. Hoffmann, Erwin Arnstein (Haifa), Schalom Asch, S. Agnon, M. Gold u. a. Zuschriften an die Administr. der „Židovské Zprávy", Praha I., Dlouhá 41.

Der soziale Hilfsverein für Juden der Slowakei veranstaltet auch in diesem Jahre eine Ferien-Kolonie-Aktion im Bad-Bartfeld. 140 unterernährte arme Kinder der größeren Städte der Ostslowakei und Podkarpathorußland genießen dieses Jahr diese Wohltat des Vereines. Die Auswahl der Kinder geschah auf Grund der sozialen Verhältnisse der angemeldeten Kinder unter der Mitwirkung eines Kinderarztes.

SPORT

Palästina auf der Arbeiter-Olympiade in Wien

Zur Arbeiterolympiade in Wien sind u. a. auch zirka 150 Arbeitersportler aus Palästina gekommen. Sonntag, den 19. Juli wurden sie vom Nationalrat Dr. Deutsch und einer vieltausendköpfigen Menge auf dem Wiener Westbahnhof mit großer Begeisterung empfangen. Als die großen Ueberlandautos mit den Palästinensern — eine blau-weiße Fahne in der Mitte — durch die Straßen Wiens fuhren, wurden sie vom Publikum überall herzlichst begrüßt. Bei der Eröffnungsfeierlichkeit der Olympiade, die Sonntag, den 19. Juli im Apollo-Theater stattfand, wurde nach den Ansprachen ein Bild aufgeführt, in dem die österreichische Fahne in der Hand eines österreichischen Sportlers sich nacheinander vor den Fahnen der einzelnen Nationen zur Begrüßung senkte. Dem Erscheinen des Vertreters jeder Nation folgte eine kurze dichterisch gehaltene Erklärung des betreffenden Landes. Zugleich untermalte die Orgel leise diese Ansprachen mit nationalen Liedern. Zum Schlusse dieser Apotheose der 22 an der Olympiade teilnehmenden Nationen erschienen, stürmisch vom Publikum begrüßt, als einzige Vertreter der überseeischen Länder, der Träger der — in die rote eingenähten — blau-weißen Fahne und der Vertreter Amerikas. Hinter dem Vorhange erschallten Worte: Wir grüßen Euch, jüdische Arbeiter aus Tel Awiw, aus Haifa, aus den Kolonien, wir grüßen Euch, die Ihr eine neue Heimstätte für Euer Volk baut. — Auch bei dem Festspiel der Viertausend, dessen Uraufführung Samstag, den 18. Juli im neuerbauten Wiener Stadion stattfand, war bei dem Schlußbild, dem Aufmarsche der Fahnenträger, die blau-weiße Fahne vertreten.

Achtzig palästinensische Turner auf der Durchreise in Basel.

Eine Stunde nach der Schlußsitzung der Council-Tagung der Jewish Jgency trafen in Basel, aus Marseille kommend, auf der Durchreise 80 palästinensische Turner, Jungens und Mädchen, ein. Vor dem Messegebäude formierten sich die Turner und wurden von Dr. Chaim Arlosoroff, dem neugewählten Mitglied der Zionistischen Exekutive, in herzlichen Worten begrüßt. Die Turner verbrachten den Sabbath in Basel, wo sie vom Kongreßbureau betreut wurden. Trotz der beschwerlichen Reise machten sie einen durchaus frischen Eindruck und wurden von den zahlreichen, noch in Basel weilenden Teilnehmern des Zionistenkongresses und der Jewish Agency freudig begrüßt. Die Turner traten in der Nacht auf Sonntag, den 19. Juli die Weiterreise nach Wien an, wo sie die jüdisch-palästinensische Arbeiterschaft bei der Internationalen Olympiade vertreten.

„Makkabihaus" in Tel Awiw.

Dieser Tage wurde, wie „Dawar" berichtet, der Grundstein für ein Makkabihaus in Tel Awiw gelegt, das Klub- und Amtsräume des Tel Awiwer Makkabi umfassen wird. Der Bauplatz, 4 Dunam, wurde von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt. Der Bau wird 2000 LP. erfordern, die zum großen Teil bereits beschafft wurden. In 14 Tagen soll mit dem Bau begonnen werden.

Prag

Trauersitzung für Dr. Singer.

Der tschechoslowakische Makkabikreis, Hagibor Prag und Makkabi Prag veranstalten Montag, den 27. Juli um 8 Uhr abends im Wintergarten des Beth-Haam eine Trauerfeier für ihr Ehrenmitglied Dr. Ludwig Singer.

Gemeinden.

Eger. Es wird kaum eine zweite Judengemeinde am Kontinent geben, die der Armenfürsorge in gleichem Maße wie Eger ausgesetzt ist, die Drehscheibe Europas, wie diese Stadt bahntechnisch bezeichnet wird, bildet gleichsam das erste Absteigsquartier für Wanderarme, die von zwei Grenzen (Bayern und Sachsen) kommen, sie darf sich auch des Vorzuges rühmen, „beliebtester Ausflugsort" für kapitalschwache Kurgäste mosaischen Bekenntnisses zu sein.

Wenn in den deutschen, belgischen und sogar holländischen Städten arbeitslose Juden „die Päffe zugestellt werden", reagiert mächtig unsere seismographische Station: eine förmliche Völkerwanderung ergießt sich über die alte Staufenstadt. Fürsorgeobmann und Kassierin (Beamte ad honoris) bekommen von früh bis abends Namen zu lesen, die der jüdischen Namenforschung eine förmliche Fundgrube böten. Schon vor dem Jahre 1914 erkannte man in Wien, der Metropole des seinerzeitigen Doppelreiches, die Wichtigkeit dieses Fürsorgepostens und schickte sich energisch an, in Eger eine Zentrale zum Zwecke systematischen Abdirigierens der Wanderarmen zu schaffen. Der Weltkrieg, der manchem idealem Bestreben den Krieg erklärte, warf auch diesen Plan über den Haufen.

Es kommen in letzter Zeit immer mehr Leute nach Eger, die noch vor Tagen in irgend einem Gewerbe tätig waren und denen man noch die Verzweiflung über den Verlust ihrer Existenz von den Augen abzulesen vermag. Die jüdische Armenfürsorge in Berlin, Frankfurt a. M. oder Nürnberg hatte sie nach Eger geschickt und sie vertröstet, daß von der Fürsorge der Grenzstadt das weitere unternommen wird, die Armen nach ihrer Heimat zu befördern. Diese Zusage kann jedoch die Armenfürsorge in Eger nicht erfüllen, weil sie nicht über die erforderlichen großen Mittel verfügt. Die Hilfesuchenden sind außer Rand und Band, daß man ihnen die Reisekarte nach Prag, Wien oder Munkacs nicht ausfolgt.

A. W.

Jägerndorf. Ein tragisches Schicksal hat unser langjähriges und allseits beliebtes Vorstandsmitglied Herrn Max Berl im Alter von 74 Jahren aus unseren Reihen gerissen. In Jägerndorf geboren ist sein ganzes Leben auf das innigste mit der Geschichte unserer Gemeinde verknüpft. Durch den Tod seiner vor wenigen Wochen im höchsten Alter verschiedenen Mutter hat diese Welt für ihn jeden Wert verloren; mit ihr gelebt, geschaffen und auf das innigste verbunden, wollte er auch mit ihr sterben. Diese Mutterliebe ist Zeuge seines Edelsinnes, den Max Berl jedem seiner Mitbürger in reichem Maße angedeihen ließ. Sein Grabhügel wird für uns jederzeit ein Altar der Freundschaft und voller Mannesehre sein.

K. F.

Johannisbad. Wie alljährlich, finden auch heuer während der Saison jeden Samstag abends im Hotel Spiro Zusammenkünfte der in Johannisbad weilenden Zionisten statt. Diese Zusammenkünfte werden von den Trautenauer Zionisten sehr besucht und ist zu erwähnen, daß heuer zum ersten Male sich die hiesige Hochschülerschaft sehr um das Gelingen der Abende bemüht. Bisher fanden drei Abende statt, von denen nur der letzte erwähnt sei. An diesem sprach Frau Dr. Prager-Badth aus Breslau in hervorragender Weise über ihre Reise nach Palästina. Hoffentlich werden die nächsten Abende denselben Erfolg aufweisen. Am Sonntag, den 26. Juli findet am Vormittag ein Blumentag, am Nachmittag ein Kinderfest im Sanatorium Dr. Nettl statt.

W. G.

Sabinov. Am 1. d. M. konnten wir zu unserer freudigen Genugtuung Herrn Dr. Oskar Neumann in unserer Mitte begrüßen. In seinem eindrucksvollen Vortrag vermittelte er uns die tiefen, bilderreichen und packenden Eindrücke von seiner Reise in Erez Israel. Zu dem Vortrag war — zum ersten Male — die ganze Elite der hiesigen jüdischen Intelligenz erschienen, welche, wie wir glauben, mit einem großen und nachhaltigen Eindruck von dem Vortrag nach Hause ging. Unser geschätzter Gast erntete den aufrichtigen, herzlichen Dank seiner ergriffenen Zuhörer.

Geschäftsnachrichten.

Massenbesuch jugoslawischer Ingenieure auf der Prager Herbstmesse.

Für die diesjährige Prager Herbstmesse (6. bis 13. September 1931) anläßlich welcher auch bekanntlich eine große jugoslawische Sondergruppe organisiert wird, ist bereits ein überaus zahlreicher Besuch jugoslawischer Ingenieure angesagt, die sich besonders für die technische Fachgruppe „Straßenbau und Straßentechnik" interessieren. Ebenso wird das jugoslawische Institut für Förderung des Außenhandels im Einvernehmen mit der Prager jugoslawischen Gesandtschaft und der tschechosl.-jugoslawischen Handelskammer in Prag eine Zusammenkunft jugoslawischer Exporteure auf der Prager Herbstmesse in die Wege leiten. Auch das Belgrader Handelsmuseum wird mit einer großen Exposition auf der jugoslawischen Sondergruppe vertreten sein.

Die Haltbarkeit eines Mineralwassers spielt eine große Rolle. Versuche an der Quelle haben ergeben, daß Mattoni's Gießhübler sich auch bei längerer Lagerung in keiner Weise verändert, sondern seine gute Qualität beibehält.

Am 23. Juli 1931 verschied plötzlich unser geliebter Gatte und Vater

J. U. Dr. LUDWIG SINGER,

Advokat,

Präsident der israel. Kultusgemeinde Prag und des jüd. Nationalrates, Abgeordneter der N. V. und Stadtrat der Hauptstadt Prag,

nach einem von Liebe zu seiner Familie und zu seinem Volke erfüllten Leben.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 26. Juli 1931 um 11 Uhr vorm. von der Zeremonienhalle des jüd. Friedhofes in Straschnitz aus statt.

Laura Singer, Gattin.

Zdenka Singer, Dr. **Ladislav** und **Stella Polák, Viktor** und **Renate Knapp,** Kinder.

Emma Barth, Schwester, im Namen aller Verwandten.

Unser erster, langjähriger Vertreter im Prager Stadtrat und Abgeordneter

JUDr. Ludwig Singer

verschied am 23. Juli 1931 im 56. Lebensjahre.

Das Begräbnis findet am Sonntag den 26. Juli um 11 Uhr vormittags am jüdischen Friedhof in Strašnice statt.

Wir verlieren in dem Verblichenen einen unerschrockenen Verfechter jüdischer Rechte, einen aufopferungsvollen Freund und Führer unserer Partei.

Sein Werk wird weiterleben!

PRAG, 24. Juli 1931.

Jüdische Partei in der Č. S. R.

Die Repräsentanz der jüdischen Kultusgemeinde in Prag gibt tieferschüttert Nachricht, daß ihr

Präsident

Dr. Ludwig Singer

heute verschieden ist.

In schweren Zeiten hat er das schwierige Amt des Präsidenten unserer altehrwürdigen Gemeinde übernommen, um es in vorbildlicher, gerechter Weise zu führen und den Frieden in derselben zu fördern.

Er wird am Sonntag, den 26. Juli um 11 Uhr vorm. in einem Ehrengrabe auf dem jüdischen Friedhofe in Strašnice beigesetzt werden.

PRAG, den 23. Juli 1931.

Zutiefst bewegt geben wir allen unseren Gesinnungsgenossen und Freunden Nachricht, daß unser hervorragendes Mitglied

Dr. Ludwig Singer

nach kurzem, schwerem Leiden am 23. Juli 1931 verschied.

Das jüdische Volk betrauert in dem Dahingeschiedenen einen seiner besten und treuesten Söhne, das Judentum der Republik den überragenden und aufopfernden Führer, die Zionistische Organisation den ergebenen und unermüdlichen Vorkämpfer.

Sein Werk lebt, sein Andenken bleibt unvergänglich.

Geschäftsführender Ausschuß des zion. Landesverbandes für die Č. S. R.—Zionistisches Landescomitée für die Č. S. R.

Unser ehemaliger langjähriger Vorsitzender, Herr

Dr. Ludwig Singer

verschied am 23. Juli im 56. Lebensjahre.

Der Verblichene führte unsere Bewegung in den bewegtesten Zeiten. Seine Umsichtigkeit, Opferwilligkeit und Güte wird uns immer mustergültiges Vorbild sein.

Zionistisches Distriktskomitee für Böhmen.

Unser Gründer und ständiger Präsident, Herr

JUDr. LUDWIG SINGER

verschied am 23. Juli im 56. Lebensjahre.

Das Begräbnis findet am **Sonntag den 26. Juli um 11 Uhr vormittags am jüdischen Friedhof in Straschnitz statt.**

Seine Verdienste um das Judentum in bedrängten Zeiten bleiben unvergeßlich.

PRAG, am 24. Juli 1931.

Jüdischer Nationalrat, Prag.

Wir geben die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres Vorsitzenden, Herrn

Abg. Dr. Ludwig Singer,

der nach kurzem, schwerem Leiden am Donnerstag, den 23. Juli, sanft entschlafen ist.

Der Verblichene gehörte unserer Kommission seit ihrer Gründung als Vorsitzender an und hatte in vorbildlicher Weise an ihrer Entwicklung mitgewirkt.

Prag, am 24. Juli 1931.

Versicherungskommission des Zionistischen Zentralverbandes und des Jüdischen Nationalfonds

Angenehme Reisebekanntschaften können Sie rasch mit



LAKEROL-Tabletten

anknüpfen. Die langweilige Fahrt vergeht Ihnen dann im Fluge, Sie bleiben stets frisch und schützen außerdem sich und Ihren Reisepartner vor Husten, Heiserkeit und Halsentzündungen. **Lakerol-Tabletten** gehören unbedingt zur Reiseausrüstung. Besorgen Sie sich daher im eigenen Interesse vor Ihrer Abreise eine Originalpackung, die Sie in der nächsten Apotheke oder Drogerie zu Kč 5.— und Kč 10.— erhalten.

F. AHLGRENS, Tekniska Fabrik, Gefle (Schweden)

Generaldepot:

BRAUNER'S APOTHEKE „ZUM WEISSEN LÖWEN“

PRAHA II, PŘÍKOPY 12 — Im Palais Sylva Taroucca

Wollen Sie einheiraten? Glänzende Partien, Damen und Herren aller Berufe und jeden Alters, vermittelt reell, schnell und diskret. — Nähere Angaben und Gegenwünsche werden erbeten. — Schreibet sofort nur an:

Ehevermittlungsbüro

Friedrich Kühnel, Auscha Marktpl. 1, i.B.

1 Kč Rückporto beilegen.

BÖHMISCHE UNION-BANK

(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)

ZENTRALE IN PRAG

Aktienkapital Kč 200,000.000·— Reservefonds Kč 201,550.000·—

FILIALEN:

Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch-Budweis, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Brüx, Freiwaldau, Frýdek, Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Prossnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Tetschen, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau.

EXPOSITUREN:

Prag-Weinberge und Prag-Lieben.

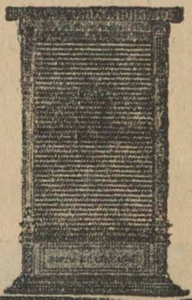
Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

J. u. F. HOUSAR

ZENTRALHEIZUNGSBAU

4895

HOHENELBE



Stahl-Wellblech-Rolladen
Sonnenplachen
Scherengitter

mit leichtem u. ruhigem Gang bis zu den größten Dimensionen und in allen Ausführungen als

Spezialität

seit 50 Jahren

1893 erzeugt

Josef Steffan

Eisenkonstruktions- u. Wellblech-Werke

Arnau a. d. E. Böhmen

Karlsbad, Marienbad.

Karlsbader Vereinsbank, Gesellschaft m. b. H., **Karlsbad**

Hauptanstalt: II. Amtsgebäude neben der Hauptpost, Tel. 1120, 783, 118.
Expositur: Mühlbrunnstraße, Dr. Pfeiffers Haus, Tel. 3.
Wechselstelle: Pavillon des Landesverbandes, vis-à-vis Stadttheater.
Zweigstelle: **Saaz,** Schillerplatz, Tel. 371.
Durchführung sämtlicher Bankgeschäfte.

Tschammerhölls **Café u. Restaurant „Schweizerhof“, Karlsbad** hält sich bestens empfohlen.

Elite-Kino Karlsbad Bhf. Tel. 1111. Tonfilmtheater

Spielplan vom 18 bis 24. Juli:

Der Tonfilm:

Anna Christie

Zentraltheater Karlsbad

neben der Hauptpost. Tel. 1272.

Tonfilmtheater.

Spielplan vom 25. bis 28. Juli 1931:

Der Tonfilm:

Heidenlied der Liebe.

Vom 29. bis 31. Juli:

Doppelprogramm. Der Kriminal-Ton- und Sprechfilm:

DER TIGER.

Das Tonfilm-Lustspiel: **Hinter Schloß u. Riegel**

Passage-Kino Karlsbad

Vom 25. bis 31. Juli 1931:

Der gewaltigste Kriegsfilm in deutscher Sprache

„Westfront 1918“

(Vier von der Infanterie)

mit Fritz Kampers, Gustav Dießl, Hans Joachim Moebis und Claus Clausen in den Hauptrollen.

GRAND-HOTEL
BRÜDER HANIKA,
KARLSBAD.

5717

Gegenüber den Quellen u. Bädern
Haus I. Ranges. Letzter Komfort!
Telephon 899.
Telegr.-Adresse: Hanikahotel.

Franz Kny, Delikatessengeschäft

Karlsbad (Passage.)

Delikatessen, Dessert und Tafelweine, Champagner und Portweine, Wurst- und Selchwaren.

Zu jeder Tageszeit heiße Selchwaren
Bitte Schaufenster und Preise beachten

Inserieret in der „Selbstwehr!“

Kurhaus „Egeria“
Karlsbad

Egerstraße, vis-à-vis Stadtpark, hält sich den p. t. Kurgästen und Passanten bestens empfohlen. 60 Zimmer modernst eingerichtet, teils Appartements. Lift. — Lichtsignal. — Bäder. — Zentralheizung. — Fließendes Kalt- und Warmwasser. — Speisezimmer.

Telefon 1569. — Ganzjährig geöffnet.

Betty Lilla, Besitzerin.

PETTER * KARLSBAD

Erstklass. Restaurant. Gegenüber d. Mühlbrunn.
Tel. 1172.

Vorzüglicher Mittagstisch. Täglich 8 Uhr abends Konzert und Tanz. Nach 11 Uhr Fortsetzung in der Bar. Die ausgezeichn. Jazzkapelle WOLFNER.

IN KARLSBAD Neu erbaut — best eingerichtet jeder Komfort

כשר Restaurant & Café כשר

Abraham Dominitz

Haus Edelweiß, gegenüber Bad V
(Eingang auch Hauptstraße.)

Vorzügliche, streng rituelle, kurgemäße Küche. — Zivile Preise. — Ganzjährig geöffnet. — Zur Veranstaltung von Festlichkeiten, Vereinsabenden etc. bestens geeignet. Komfortable Zimmer im Hause.

Reserviert für

Leopold Barbier

Karlsbad

5365

Karl Lehninger

Maler

Atelier für Innenausstattung

Karlsbad

Tel. 1427 6970 Tel. 1427

Erste כשר

Selchwarenniederlage

Rondla Pinczowsky

Karlsbad, Schützenstr., Haus „Kiel“

Kalte und warme Selchwaren zu jeder Tageszeit.

CAFÉ PASSAGE
KARLSBAD

Täglich nachmittags und abends
Konzert — Tanz — Vorträge

Etablissement Bellevue

Marienbad. 4328

Bestbekanntes Café-Restaurant.

Täglich vor-, nachmittags und abends Frei-Konzerte. Tanz.

Reserviert für

F. Gleichgewicht

MARIENBAD

5543

Neu eröffnetes Café-Restaurant

„Weißes Kreuz“ Marienbad

Hauptstraße.

Glasveranda, schöne Räume und Spielzimmer. — Dampfheizung. — **Tägl. Konzerte u. Tanz.** Kapelle Müller-Tomka. — **Erstklassige Küche,** Menü 15 Kč. Pilsner Urquell, — Chodau-Planer Bier. — Vorzügl. Weinsorten. — Bürgerliche Preise.

Um gütigen Zuspruch bittet **Wenzel Ulrich** Restaurateur.

Zentralheizungen

Gesundheitstechnische Anlagen

J. Libbach

Marienbad

5136

MUSIK-ZENTRALE

MICHEL

FISCHERN

gegenüber der Kirche

Scholze-, Hausmann- F. O. Glass-Klaviere. Grammophone. Platten.

Klavierstimmungen . ° . Reparaturen unter Garantie

Restaurant „zum balzenden Auerhahn“
Glatzen bei Marienbad

Herrlicher Ausflugsort. Vorzügliche Küche. — II. Biere und gutgepflegte Weine. Spezialität: Gebirgsforellen u. Wildpret.
Inhaber: **Hans Kraft.**

Sämtliche Warm- u. Kaltwasseranlagen

Zentralheizungen aller Systeme
Hauswasserversorgungen

solid und fachgemäß

Gesundheitstechn. Anlagen u. Zentralheizungen
Ing. F. PUFFELD u. E. REINL, Marienbad

Telefon 2552.

Portale, Geschäftseinrichtungen

Hubl & Seidl, Petschau.

Tel. 15. Entwürfe kostenlos. Tel. 15.

Kurhotel Forster, Franzensbad

mit Dependance „Anker.“ 5926

Gegenüber dem Postamte. — In nächster Nähe der Badehäuser und Quellen. — 36 erstklassige Zimmer. — Bad. — Lift. — Vornehme Restaurationsräume. — Kurgemäße Speisen. — Menus. — Pension. — Diätetische und vegetarische Küche. — Zivile Preise.

Telephon 81. Inhaber **W. Güra.**

Café Restaurant **„Freundschaftshöhe“** ◆ *Schönstes Höhencafé* **Karlsbads** *mit herrlicher Fernsicht — Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Liegeplatz — Vorzügliche Verpflegung.* ◆ **Heinrich G. Pötzl,** *Besitzer.*

Strandbad Franzensbad wieder eröffnet!

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.